Die
Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

70. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, 2. Juli, 1947 | Nummer 27

Nur ein Weizenhalm.

All mein Tagwerk war beendet und die Nacht brach still herein,
Ruhespendend müden Pilgern, heimwärts bringend groß und klein.
„Die da gehen hin mit Weinen, edlen Samen auszustreun,
Sollen nach dem Dienst der Liebe ewig sich der Ernte freu'n."
Diese Worte las ich sinnend; ob auch Samen ich gesät
Und am Abend eine Garbe vor den Thron zu bringen hätt'?
Und indem ich forschend prüfte, ob ich treu war in der Pflicht,
Ueberfiel mich süßer Schlummer und Gott gab mir ein Gesicht.
In des Weltalls Erntefelde war des Schnitters Werk vollbracht,
Jeder eilte mit den Garben, die für Gott er eingebracht.
Manche trugen dünne Garben, überzählen sie mit Leid,
Andre beugte fast die Bürde, die sie brachten voller Freud.
Und das Perlentor, das schöne, tat sich auf, sie zu empfah'n;
Mit den groß' und kleinen Garben alle sich dem Heiland nah'n.
Auch ich folgte mit den andern herzensbang dem Ruf des Herrn,
Doch am Eingang blieb ich stehen, einsam, weinend, allen fern.
Maß mein Erdenwerk mit Zagen, ach, es schien mir gar so klein,
Gar so nichtig all mein Mühen, schwachen Brüdern mich zu weih'n.
Manchen, der mit seiner Bürde matt und kraftlos sank dahin,
hatte ich wohl treu erquicket, daß er konnte weiterzieh'n.
Diesen hatt' ich treu gepfleget durch der Krankheit lange Zeit,
Jenen Jesu Trost gspendet in der Nacht voll Herzeleid.
Das war alles. Matt und bebend trat ich vor den Heiland hin,
Einen Weizenhalm nur bringend als Beweis für mein Bemüh'n.
Einen nach dem andern sah ich vor dem Thron des ew'gen Lichts
Seine Garben niederlegend, freudevollen Angesichts.
O, wie sie so selig lauschten, als der Herr den Segen sprach:
„Geht, ihr Knechte, ein zum Reiche, ihr ward treu trotz Kreuz und Schmach."
Da dacht' ich mit tiefen Schmerzen: dies ruft Jesus dir nicht zu,
Jenen nur, mit schweren Garben, ward zuteil die ew'ge Ruh'.
Also stand ich voller Zweifel, horch — da tönt sein Ruf auch mir —
Ihm zu Füßen sank ich nieder — dies nur, Heiland, bring' ich Dir.
Hab' gewirkt von früh bis abends, wie du uns geboten hast,
Deinen Kranken, Deinen Schwachen half ich tragen ihre Last.
Und so war mein Tag verschwunden, eh' ich größ'res konnte tun,
Einen einz'gen Halm nur bring ich, bin ich würdig auszuruh'n?
Und vor die durchgrab'nen Füße legt den Halm ich tränennaß,
Aber sieh'! In Jesu Augen, welch ein Segensblick war das!
„Kind, es ist genug", sprach Jesus, „mein Geheiß erfülltest du,
Mit der Schar der andern Schnitter gehe ein zur ew'gen Ruh.
Das, wozu ich dich berufen, tatst du still aus Lieb zu mir.
Einen Halm, der Treu' entsprossen — mehr verlang' ich nicht von dir."
Drauf erwacht' ich, sann und fragte, bis mir ward die Deutung klar:
Achte nicht, was andre sammeln, bringe du das Deine dar.
Kannst du selbst nicht Garben schneiden, dien' als Knecht den Schnittern hier.
Diene treu, nicht große Dinge fordert ja der Herr von dir.

O Ewigkeit, du Donnerwort!

Der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht, die das Tier haben angebetet und sein Bild. Offb. 14, 11.

Ein erschütterndes Bild vom Jüngsten Gericht, da ein jeder empfangen wird, was seine Taten wert sind! Ja, es kommt ein Tag der Abrechnung; das göttliche Endgericht ist uns allen sicherer als der leibliche Tod. Wenn an jenem furchtbaren Tag Gottes heiliger Zorn über alle Bosheit der Erde entbrennt, dann wird es gehen wie vorzeiten bei der Vertilgung von Sodom und Gomorra, von der geschrieben steht: „Da ging ein Rauch auf von dem Land wie ein Rauch vom Ofen". Schutt und Rauch werden es am Jüngsten Tage bezeugen: der Herr kennt den Weg der Gerechten; **aber der gottlosen Weg vergeht!** Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! Du erzitterst, o Mensch, vor Gottes Gericht? Du gehörst zu denen, die der Sünde willig dienen, die das Tier anbeten, die wider Christus und sein Reich kämpfen? O halte ein! Kehre um! Noch ist für dich Zeit zur Rettung. Jesus hat Macht, auch dich vom ewigen Verderben zu erretten. „Suche Jesus und sein Licht; alles andre hilft dir nicht!"

Pred. H. H. Janzen und Gruppe von Frauen — Rußlandmennoniten Flüchtlingen in Roverestein, Holland.

Brüder in Not!

Aus Deutschland.

(Aus einem Briefe von Rev. H. H. Janzen.)

Gronau, Westfalen, den 11. Juni. — Kam heute aus Berlin zurück. Mußte dort im Department der jetzigen Regierung Deutschlands vorsprechen, welches die religiöse Arbeit im Reiche überwacht. Wollte nicht durch die russische Zone fahren, kam aber mit guter Gelegenheit per Bahn mit, und bin unbelästigt nach Berlin, auch zurückgefahren. . Als ich morgens erwachte, war ich in Berlin, und zwar im Br. Sektor. Dort haben wir vom M. C. C. aus ein Ehepaar, Robert Kreiders, zu denen ich mit einer Taxi fuhr. Berlin bietet einen wüsten Anblick. Für jeden der diese Stadt in ihrer früheren Pracht gekannt hat, muß dieses noch viel auffallender sein, als für mich. Ich erinnere mich mancher dieser Straßennamen, von denen ich in Büchern gelesen habe, wie z. B. Bismarckstraße, Kurfürstendam, Unter den Eichen, Unter den Linden, usw. Damals pulsierte dort das Leben, jetzt sieht man Ruinen und nichts als Ruinen. Die Deutschen schleichen sich die Straßen entlang, dürftig gekleidet, mager und blaß, keinen Frohsinn. Das Auge schaut verbittert den Fremdling an. Die Sieger leben ganz gut. Die Amerikaner haben hier ihre Läden, in denen man alles kaufen kann, was man sich denken mag. Da sind die feinsten Restaurationen, wo man für mäßiges Geld eine sehr gute Mahlzeit bekommt. Der Deutsche darf in diesen Läden nichts kaufen und auch nicht im Restaurant essen. Auf den Autobussen, die hier, wie in England, zweistöckig sind, muß er auf dem zweiten Stock fahren, unten fahren die Sieger. Er darf sich keine Taxi nehmen, denn die sind nur für die Allierten da. In den großen Büreaus an den Türen der Waschräume steht geschrieben: „Nicht für Deutsche." So ernten diese Leute, was sie gestern gesät haben. Es sieht mir aber nicht so aus, als fühlen diese Leute ihre Schuld. Es geht mit ihnen nach Menschenart: Jemand ist schuld, nur nicht sie. Ob dieses Volk noch einmal wird den Weg zum Heiland finden?

Vormittag erledigte ich meinen Besuch bei den Beamten. Sie waren scheinbar ganz befriedigt und wünschten mir Gottes reichen Segen für meine Arbeit. Zu Mittag waren wir im Flüchtlingsheim. Das M. C. C. hat ein Haus von denen gehalten, die es damals gemietet hatte, als die große Anzahl Flüchtlinge dort war. Hier sind gegenwärtig noch 20 Personen. Dann sind noch etliche bei Privatleuten in der Stadt untergebracht. Diese wollen alle nach Gronau kommen. Wir aßen zusammen die Mittagsmahlzeit und dann sprach ich noch kurz zu ihnen allen. Wie die sich aber freuten! Ein Mann sagte mir, jetzt wo er wieder ruhig außer Gefahr leben dürfe, wenn er von seinen Erlebnissen spreche, sei es ihm, als zweifle er selbst daran, ob es auch alles wahr sei.

Von dort fuhren wir in die Stadt, um etliche Familien aufzusuchen, deren Adressen man mir mitgegeben hatte. Abendbrot aßen wir in einem amerikanischen Restaurant, und zwar Frau Kreider, denn er war verreist, und Herr M. C. Lehmann, der in Berlin für die amerikanische Regierung arbeitet. Seine Frau steht unserm Flüchtlingsheim in Berlin vor. Bei denen war ich dann den ganzen Abend, bis er mich zum Zuge nahm. . . Auf dem Wege nach Gronau hielt ich noch in einer Stadt an und sprach in der englischen Hauptkommandantur vor, um Verlängerung für meine Einreiseerlaubnis nach Deutschland. Meine lautete nur für einen Monat und der war nun schon fast um, doch nun habe ich eine neue erhalten, welche mir bis zum 11. September Zeit gibt, in Deutschland zu bleiben.

In Gronau angekommen, hatte ich abends sofort noch eine Versammlung mit den Flüchtlingen. Habe mit der Auslegung der Bergpredigt begonnen. Machte gestern abens bekannt, daß, wer mich persönlich sprechen wolle, am Tage zwischen 10 und 12 Uhr morgens zu mir ins Quartier kommen dürfe. Heute Morgen, denn ich schreibe jetzt schon am 12. Juni weiter, hatte ich eine ganze Anzahl von lieben Menschen, die mit ihren Anliegen kamen. Wieviel Leid, welches Ringen bekommt man da zu sehen! Wie notwendig ist hier der Dienst eines Seelsorgers!

Ich lege diesem Brief auch noch ein Blatt bei, daß ihr Br. H. F. Klassen für die Rundschau zustellen möchtet. Leute suchen nach ihren Verwandten und können sie nicht finden. Wunderbar haben sich manche zusammengefunden durch Briefe und unsere Blätter. „Die Mennonitische Rundschau" tut da einen großen Dienst.

Lege diesem Brief auch noch etliche Bildchen bei. Eines stellt einen Knaben dar. Er ist ein Hänschen Klassen. Eines abends, er lag in seinem Nachtkleidchen im Bett, schlief noch nicht, kommt Frl. Braun zu ihm und sagt: „Du siehst gerade so aus, wie ein Engel." — „Nein", sagt er, „ich bin kein Engel." — „Doch", fährt sie fort, „du bist einer." Er darauf: „Nein, ich will auch keiner sein." Darauf sie: „Aber du wirst eines Tages einer werden, wenn du im Himmel bist." Da sagt der kleine Kerl: „In den Himmel will ich nicht hinein. Das ist zu hoch. Dorthin kann das M. C. C. keine Lebensmittel bringen."

Werter Editor und Leser der „Rundschau"!

Mit den Worten aus Klagelieder Kap. 3, 22— 23: „Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß", grüße ich den lieben Editor und den ganzen

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Unter den Passagieren der „Aquitania", die am 29. Juni Kanada erreichte, waren folgende Flüchtlinge aus Europa: Frau Anna Janzen, (fährt zu Frau Maria Krahn, Abbotsford, B. C.) — Kornelius Krahn mit Frau und 3 Kindern (fährt zu Joh. Friesen, Arnaud, Man.) — Die Mutter von Joh. Fröse, Niverville, Man., sowie seine Schwester, Frau Sarah Kehler, mit ihren Kindern (fahren zu Joh. Fröse Niverville, Man.) — Rud. Koop (fährt zu Jacob J. Wiebe, Steinbach, Man.) — Helena Janzen und Jacob Janzen, (fahren zu Peter J. Wiebe, Dominion City, Man.)

— Am 1. Juli starb im Winnipeger General Hospital Br. Jacob J. Neufeld von Niverville, Man., im Alter von 37 Jahren, nach einem schweren Leiden. Der Herr tröste die Hinterbliebenen!

— Der Editor hat eine Woche Urlaub und ist zur Konferenz gefahren.

★ ★ ★

M. C. C. Nachrichten: —

— Das Bild der Hilfe im Innenlande Javas gibt uns augenscheinlich einen verständigen Einblick in die Schritte, die man vornehmen sollte. Die Not ist auf der ganzen Insel groß. Die Verhältnisse in dem Holland-Mennonite Missionsgebiet sind schlecht. Ja, dieses Gebiet ist wohl am ärgsten angegriffen worden. Der Zusammenbruch der Transportation ins Inland hat stellenweise Hungersnot verursacht. Täglich kommen Verhungerte in Batavia hinein. Dr. van Beyna und Dr. De Niet befürworten die drei Unternehmungen: Kleiderverteilung, Kinderernährung und die medizinische Hilfe, die Rev. Kreider vorgeschlagen hat. Gegenwärtig wird untersucht, was für Kleider, Nahrung und medizinische Hilfe am notwendigsten fehlen. Java Missionare, die vor kurzem in Batavia eine Sitzung abhielten, haben folgende Liste, nach Vorzugsrecht, aufgestellt: 1. Kleider, Nadeln und Zwirn; 2. Webergarn; 3. Vieh, Wirtschaftsimplemente und Fischgerät; 4. Werkzeuge und Nägel; 5. Elementarschul- und Kanzelbedürfnisse; 6. Transportationsmittel 6. Gelder zur Erbauung und Verbesserung der Gebäude. Genügend Beweis sollte vorhanden sein, daß es an Hilfe not tut. — Martin Schrag.

— Die rege Teilnahme an dem „Overseas Play Equipment Project" hat sehr wohl getan. Diese Spiele, Spielzeug und andere Sachen, die man jetzt zu den bedürftigen Kindern des Auslands schicken kann, werden mithelfen, das klägliche Leben dieser Kinder etwas zu erheitern; ihnen auch zugleich zeigend, daß man hier für sie ein warmes Herz hat und willig ist, die von Gott geschenkten Sachen mit anderen zu teilen.

Man ist aber gewahr, daß Eßware und Kleidung das erste Bedürfnis bleiben. Folglich sind wiederum Pläne für ein 1947 „Goodwill Christmas Bundle Project" gemacht worden. Kinder werden gebeten, Pakete von

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

ren Sachen als Weihnachtsgeschenke zu verfertigen für die Kinder des Auslands. Bis zum

(Fortsetzung auf Seite 4—4)

Die Mennonitische Rundschau

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — F. K. Neufeld.

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.00 jährlich, „Christlicher Jugendfreund" — 75c.; zusammen $2.50.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Str., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Die Samariter, das kleinste Volk der Erde.

Von Dr. Ernst Linz.

Es gibt im heutigen Palästina rund 200 Samariter. Das sind die letzten Angehörigen eines uralten Volkes, das auf dem Boden Palästinas seit Jahrtausenden lebt. Es sind keine Juden, wenngleich sie für ihre Religion manches jüdische adoptiert haben. Wesentliche Bestandteile ihres Glaubens sind heidnischer Natur. Die nach dem ersten Exil (unter Cyrus) heimkehrenden Juden weigerten sich deshalb, sie in ihre Gemeinschaft aufzunehmen, und untersagten ihnen die Teilnahme am Bau des zweiten Tempels und der Stadtmauer von Jerusalem. Die Samariter — oder auch Samaritaner, wie sie oft genannt werden — errichteten daraufhin einen eigenen Tempel auf dem Berge Gerisim bei Sichem, dem heutigen Nablus. In langwierigen Fehden mit den Syrern und Römern wurden die Samariter stark dezimiert. Ende 1931 gab es noch 182 Personen, die zu ihnen zählten, von denen 160 in Nablus wohnten.

Als Heilige Schrift erkennen die Samariter nur die 5 Bücher Moses und noch das Buch Josua an. Alle übrigen Teile der Bibel kennen sie nicht. Im Gebete bedienen sie sich der althebräischen Sprache; sonst ist Arabisch ihre Sprache. Unter ihren Thorarollen zeigen sie eine alte Rolle, die angeblich von Avischua, einem Urenkel des Hohenpriesters Aron (1300 vor Christo) geschrieben sein soll. Die Samariter leben in einer ihnen feindlich gesinnten Umgebung. Nablus ist das Zentrum des arabischen Nationalismus. Obzwar die Araber von ihnen nichts zu befürchten haben und die Samariter schwach und harmlos sind, so muß das letzte Häuflein dieses Volkes in ständiger Angst vor seiner arabischen Umgebung leben. Das Beispiel der Assyrer schreckt sie, die vor zwölf Jahren im Irak niedergemetzelt wurden. Ganz schwache Minoritätengruppen haben es im Orient nicht leicht. Die Christen des Libanon erlitten 1940 schwere Verfolgungen durch die Mohammedaner. Auch heute versuchen Christen von Kurdistan und Asserbeidschan dem grausamen Schicksal der Verfolgung zu entgehen. Aber die Samariter halten es in den Elendsruinen von Nablus aus, weil ihr heiliger Berg Gerisim hier steht und weil sie das älteste Volk im Lande, hier wirklich heimatberechtigt sind.

Wenn man ein Häuflein von 200 Seelen eine „Nation" nennen kann, so sind die Samariter ein Volk und wahrscheinlich das kleinste auf der Erde. Denn sie unterscheiden sich von jedem anderen Volke durch ein eigenes nationales Leben, eine eigene Schrift, eine eigene Tradition, Religion und Schicksalsgemeinschaft. Gewiß gleicht ihr Kult noch am ehesten dem jüdischen. Ihr nun über 600 Jahre altes Gotteshaus in Nablus, halbzerfallen, kommt einer Synagoge nahe. Um den heiligen Berg Gerisim kreist das ganze Leben des Samariters, ihm wendet er sich im Gebet zu, zu ihm pilgert er dreimal im Jahr und auf ihm findet er nach diesem Leben die ewige Ruhe. Man denke: einst war die Gegend und der Berg von vielen Hundertausenden von Samaritern bewohnt, die aramäisch sprachen. Seitdem sind fast hundert Generationen dahingegangen, alle anderen antiken Völker sind ganz ausgestorben, aber von den Samaritern lebt — als Traditionskompagne, mehr ist es nicht — ein Rest von zweihundert, der noch ganz so beschaffen als die Ahnen vor Jahrtausenden. Diese winzige, verschüchterte und verarmte „Nation" ist in ihrem eigenen Lande, in ihrer eigenen Stadt nur ein Häuflein erbarmungswürdiger Kreaturen. Aber die Hoffnung lebt in ihnen; weder Isolierung noch Dekadenz können ihnen etwas anhaben. Sie berufen sich auf eine uralte Prophezeiung, wonach die kleinste Nation der Erde dereinst der göttlichen Gnade und Erlösung teilhaftig werde. Auch sie erfüllt der Messiasglaube. Denn daß jetzt die göttliche Ungnade auf ihnen lastet, ist die Ueberzeugung der Samariter. Sie selbst leben im Elend, aber die „Fremden", die Araber, die zudem teilweise samaritischer Abstammung sind, leben im Glück und Wohlstand. Jeder Samariter erzählt dem Besucher, es werde der Erlöser, Moses oder ein anderer Großer, dereinst wiederkommen und die Gerechtigkeit zum Triumpfe führen.

Wird das Grüppchen aussterben? Ich habe mir erzählen lassen, daß kein Samariter das glaubt. Und was will die Zahl 200 schon bedeuten? Und dies angesichts der Tatsache, daß es außerhalb des Landes, ja fast auch außerhalb Nablus und des Gerisim-Berges keinen Angehörigen dieses Volkes gibt? Auch besteht gewaltig die Gefahr der biologischen Entartung durch ständigen Inzest, der jedoch bisher auffallender Weise den Samaritern nicht allzu sehr geschadet hat. Und in diesem Völkchen der zweihundert hatten eine Zeitlang die männlichen Geburten katastrophisch überwogen. Denn es ist eine Katastrophe, wenn von 20 Geburten 15 Knaben und 5 Mädchen waren. Die Religion erlaubt keine Heirat außerhalb des Glaubens. Aber in dieser Lage gab es — vor wenigen Jahrzehnten — ein Wunder, oder sogar ein doppeltes mit einem Male. Drei Jüdinnen traten zur samaritischen Religion über und heirateten Samariter. Das führte frisches Blut zu. Auch gab es von da an wieder annähernd die gleiche Zahl männlicher und weiblicher Geburten. Und zur nämlichen Zeit geschah auch das zweite Wunder. Großbritanien übernahm die Verwaltung Palästinas und die weniger liberale, dafür um so koruptere türkische Herrschaft kam zu Ende. Das zweite Wunder gebar auch alsbald ein drittes: Die jüdische Einwanderung nahm zu und die Samariter genossen jüdisches Wohlwollen, weil viele Juden in ihnen Verwandte sahen, obzwar die Samariter gewiß den Arabern nicht ferner stehen als den Juden. Nun gab es auch einige samaritische Familien, die sich in der rasch aufblühenden Großstadt Tel Aviv niederließen. Und damit ist der Lebenswille dieser schon sozusagen mikroskopischen samaritischen Nation neu erwacht.

Eine politische Ambition hat diese „Nation" nun freilich nicht. Die Religion ist ihr alles. Und weil die fünf Bücher Moses deren Grundlage bildet, so erhellt, daß in vielen der Glaube dem jüdischen ähnelt. Die Unterscheidung aber liegt sehr wesentlich im Ritus. Bei den Juden sind die Tieropfer längst durch Gebete ersetzt. Die Samariter aber halten starr an den ältesten Gebräuchen fest. Alljährlich wird auf dem Gerisim-Berge das Osterfest gefeiert. Schon am Mittag sieht man Hunderte von Besuchern aus allen Teilen des Landes, selbst aus dem Ausland — Engländer, Juden und Araber — auf den Berg klettern. Das ganze Samariter-Volk ist anwesend, Greise, Kinder, Mann, Frau, Krüppel, Säuglinge. Genau nach dem mosaischen Gesetz beginnt mit Sonnenuntergang die Opferhandlung. Die ganze Gemeinde, die Frauen ausgenommen, nimmt an dieser Kulthandlung teil. Bald sieht man aber kaum mehr einen Samariter, weil sie zwischen den Gästen und Polizisten stehen. Und es herrscht nicht gerade militärische Ordnung bei der ganzen Prozedur. Der Opferbraten wird rasch verzehrt, weil das Gesetz es vorschreibt, weil es ja eilt mit dem Auszug der Kinder Israels aus Aegypten, der entsprechend der Bibel haargenau nachgespielt wird.

Trotz der großen Sympathien, die die Juden ihnen entgegenbringen, gab es bisher kaum eine Assimilation mit ihnen, und man kennt auch keinen Uebertritt eines Samariters zur jüdischen Religion. Immerhin hat die nähere Berührung mit Juden die materielle Lage der Samariter etwas gebessert, auch wird neuerdings mehr für Erziehung und Schule geleistet als früher. Von jüdischer Seite wird, so weit es möglich ist, alles getan, um den Fortbestand der Samariter zu sichern, so sehr sie natürlich die Gefahr des Aussterbens immer umlauert.

Entscheidungen.

(Von Wm. J. Peters.)

An dem Grenzfluß Arnon stehen drei Frauen. Nach Norden und Westen wendet sich ihr Blick. Dort im fernen Dunstkreis grüßen die Gebirge Judas, des Landes ihrer Sehnsucht. Hier an dieser Grenzscheide soll eine bedeutsame Entscheidung stattfinden, die eine unfaßbare, ewige Bedeutung hat. Es soll entschieden werden ,ob der Herr, der Gott Israels, der wahre Gott ist, oder ob es nicht besser ist, zurück zu gehen nach Moab und zu seinen Göttern.

Wir kennen diese Frauen. Es ist Naemi mit ihren beiden Schwiegertöchtern, Orpa und Ruth. Beachten wir drei Tatsachen: Naemis Rat, Orpas Tat, Ruths Entscheidung.

Naemis Rat.

a) Naemis Rat ist merkwürdig. Sie tritt an ihre Schwiegertöchter heran mit der Bitte: „Gehet hin, kehret um, eine jegliche zu ihrer Mutter Hütte." Vers 8.) Heißt das nicht, gehet wieder zurück zur Welt, zur Sünde, zum Götzendienst? Es scheint so, und doch ist es so ganz anders.

Nichts ist heiliger als der Entschluß, sein Leben Gott zu geben. Aber auch nichts wird so leicht nachgemacht. Hier läuft so manches Unlautere mit unter. Darum müssen solche Entschlüsse, dem Herrn zu folgen, geprüft und geläutert werden. Hier haben wir eine solche Prüfung.

Ruth und Orpa hätten zwei Gründe bewegen können, mit nach Kanaan zu gehen. Einmal aus Liebe zur Schwiegermutter. So schön das gewesen wäre, so wenig genügt das. Jede kreatürliche Liebe teilt mit der Kreatur die Vergänglichkeit. Liebe zu Menschen, und seien es die besten, macht uns nicht stark genug, um einen solchen Weg Gott nach bis zum Ende gehen zu können. Hier kann nur die Liebe Gottes ein unzerreißbares Band werden.

Zum andern war die Gefahr vorhanden, daß Ruth und Orpa äußere Gründe und Vorteile bewogen hätten, mitzugehen. Drüben liegt das fremde Land — fremd in jeder Beziehung. Vielleicht erlebt man dort etwas. Das Neue zieht an. Wie leicht hätten Ruth und Orpa sich Erwartungen hingeben können. Das hätte aber zu großen Enttäuschungen geführt, die das Ganze in Frage gestellt hätten. Das darf nicht sein. Nach Kanaan darf einen nicht das äußere Wohlergehen ziehen, in die Nachfolge Jesu nicht unlautere Gründe. Darum tritt die Schwiegermutter so auf und ruft: „Kehret um!"

Erinnert das nicht an Jesus? Sagt er nicht jenem Mann, der begeistert ruft: „Ich will dir nachfolgen!" — „Die Füchse haben Gruben, die Vögel Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, wo er sein Haupt hinlegt." Lukas 9, 58. Heißt das nicht mit Nachdruck: Erwarte nichts bei mir? Aeußere Erwartungen werden nie gestillt oder erfüllt!

Das Reden von dem übergroßen Glück, das man findet, wenn man sich bekehrt, so berechtigt es auch ist, sollte nie dahinauslaufen, die Seelen ins Himmelreich zu locken, indem man den Weg des Lebens mit Rosenblättern überstreut ausmalt. Gewiß sollte man den jungen Seelen den Weg nicht schwer machen, aber auch nicht zu leicht. Die Nachfolge Jesu ist ein Sterben... „Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden soll um meines Namens willen", so sagt Jesus. Apg. 9.

Geh', kehre zurück, heißt: Prüfe noch einmal deine Gründe, deine Entschlüsse. Sieh genau zu, ob du um Jesu willen **allein** der Welt den Abschied gibst, oder ob du andere Motive hast. Nur wer im Herzen entschlossen ist, den Weg zu gehen, der kann ihn auch gehen. Hindernisse werden überwunden, man findet Frieden und kommt zum Lammesziel.

b) Naemis Rat schließt aber noch was anderes mit ein. Wie nahe lag der Gedanke, daß Naemi die beiden Töchter mitnahm, damit sie eine Stütze habe für ihr Alter. Aber nirgends tritt die Selbstlosigkeit der alten Schwiegermutter so in die Erscheinung als hier. Nichts für mich, das war offenbar ihr Motto. Kehret um, nicht als wäre das der alten Mutter das Liebste, o nein. Sie möchte die Töchter gerne bei ihrem Volke sehen, bei dem Gott Israels, aber nicht um ihrer selbst willen, nicht gezwungen, aber aus freiem inneren Trieb gedrungen.

Welch eine Größe! In der Gottes- und Leidensschule ist Naemi dazu herangereift. Wahrhaftige Größe, Liebe, seelenrettende Liebe, denkt nicht an sich, sondern sucht in Wirklichkeit das, was des andern ist.

Also finden wir in dem Rat der Naemi große Weisheit und große Selbstlosigkeit. Beides brauchen wir, wenn wir Wegführer nach dem himmlischen Kanaan werden wollen. Beides kann uns Jesus geben, der die Weisheit selber ist und so selbstlos wie kein anderer.

Wie gelangt man dazu? Hört einmal, was Jakobus Kap. 1. 5—6 sagt: „So aber jemand Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gibt einfältig jedermann und rücket's niemand auf, so wird sie ihn gegeben werden." Unter welcher Bedingung? „Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht." Seht, ihr Lieben, so wohl ausgerüstet, werden auch wir imstande sein, segenbringende Anleitung zu geben, damit auch andere willig werden, eine richtige Entscheidung zu treffen auf dem Wege himmelan. Lieber Leser, hast du bereits diese wohlgemeinte, durch den Geist Gottes gewirkte Entscheidung getroffen in deinem Sündenleben?

(Schluß folgt.)

Mission.

A. M. B. Mission,
Djongo Sango,
via Port Francqui,
Congo Belge, Africa

Teure Missionsgeschwister daheim!

Wir grüßen Euch aus weiter Ferne mit Ps. 103, 8: „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte." Wie haben wir dieses schon erfahren dürfen, daß der Herr gnädig ist. Wie oft hat er sich geduldig und gütig erzeigt! Ihm sei der Dank dafür gebracht.

Jeder Tag bringt anderes mit sich . Heute war es ziemlich heiß. Gewöhnlich folgt nach einem heißen Tage ein schöner, erquickender Regen.

Da wir jetzt noch nicht mit dem Schulunterricht begonnen haben, so machten wir kürzlich eine Reise, die eine Woche währte. Und zwar fuhren wir mal den Arzt aufsuchen, um unsere Kinder untersuchen zu lassen, denn sie hatten eine Hautkrankheit bekommen, die scheinbar immer schlimmer wurde und zuletzt uns alle angriff. Ich möchte nun etwas diese Reise beschreiben.

Es gibt viel fertigzumachen für solche Reise: Essen, Betten, Lampen, Geschirr, Mückennetze, Medizin, falls etwas auf der Reise passiert, Fahrräder, Bücher u. noch anderes mehr.

Sonnabend morgens geht es los. Die Männer aus dem Dorfe sind vorher bestellt, daß sie zur Zeit kommen sollen, um alle unsere Sachen auf der Schulter zu tragen. Vier Männer nehmen meinen Kipoy und vier tragen Edith und Eleanor in der anderen Kipoy und gehen ab mit uns. Mein lieber Willy kommt mit dem Fahrrad hinter uns. Schwester Susie nimmt noch ein Bild von der ganzen Gesellschaft und wir fahren ab. Eine lange Reise durch den Wald liegt vor uns. Sehr schlechte Wege. Oft muß ich von der Kipoy hinuntersteigen, denn es geht entweder tief hinunter, oder hoch in die Höhe. Oft geht es über und durch Wasser. Die Männer werden müde vom Tragen. Wir werden auch alle müde. Willy muß viel zu Fuß gehen, denn es geht nicht überall mit dem Rad zu fahren. Da kommt auch mit einmal der Hunger. Wir halten an und essen zu Mittag. Dann geht es weiter. Der Weg ist noch lang. Wir kommen auch durch Dörfer. Da kommt uns mancher beschauen. Viel Kinder kommen immer. Da hat man eine gute Gelegenheit, ihnen von Jesus zu erzählen. Doch wir eilen weiter. Wieder geht's durch den hohen Wald. Endlich kommt unser Weg zum Schluß. Wir sind bis da, wo der Truck steht, um uns weiterzufahren.. Fahren dann zum Staatshaus, laden alle unsere Sachen dort ab, nehmen uns ein schönes Abendbrot und gehen schlafen. Dann folgt der Sonntag. Wir versammeln uns vor dem Hause mit einer Anzahl von schwarzen Männern und etlichen Kindern. Nachmittag fuhr Willy noch weiter, um das Wort Gottes zu verkündigen.

Montag geht es von neuem auf die Reise mit dem Truck bis Dekese, wo unser Staatsmann wohnt, denn es gibt ja manches mit diesen Männern zu regeln. Machten dort noch etliche Einkäufe und fuhren wieder zurück dahin, wo wir zur Nacht gewesen waren. Nächsten Tag geht es wieder von neuem auf Wanderschaft, denn wir sind noch sehr weit ab vom Arzt. Wir fahren und fahren, der Truck macht viel Unangenehmlichkeiten, denn er will immer stecken bleiben. Da muß Willy recht oft Gerätschaft herausholen und zurechtmachen. Wir kommen aber immer weiter, der Herr hilft immer wieder. Es will Abend werden, und wir müssen eine Stelle suchen für die Nacht. Da kommen wir zu einem Dorf und fragen dort, wo das

Staatshaus ist. Es wird uns gezeigt und wir fahren dorthin. Laden alles ab und machen unsere Betten für die Nacht. Machen wieder Abendbrot und gehen zur Ruhe,nachdem wir gemeinschaftlich gebetet und gesungen haben. Die Jungen, die wir mitnahmen sind uns sehr behilflich auf der Reise.

Dienstag morgens geht es wieder weiter. Wir kommen ziemlich weit, denn der Truck läuft gut an diesem Tage. Wir kommen bis Lübo, einem schönen Städtchen. Viele weiße Einwohner sind da, sie haben wunderschöne Häuser, es sieht einfach so, wie in Kanada. Doch da sehen wir überall unsere schwarzen Leute, richtig, es ist Afrika. Viel Heidentum. Wir machen hier auch noch Einkäufe und den nächsten Tag fuhren wir zum Arzt, welcher auf der Station Lübo ist. Wir wurden dort von den Missionaren freundlich aufgenommen. Durften auch gleich den Arzt sprechen. Er gab uns Rat für die Hautkrankheit und wir verließen bald den Ort, um die Heimreise anzutreten.

Auf dem Rückwege fuhren wir noch bei einer anderen Mission an. Dann ging es wieder weiter und nach etlichen Tagen waren wir bis zum Sankurufluß, wo wir ein Boot nahmen, um die letzte Strecke zu unserer Mission zu machen. Wir nahmen etliche Männer, die ruderten uns nach Hause. Als wir so auf dem Sankurufluß fuhren, sahen wir mit einmal zwei große Nilpferde mit einem kleinen Baby. Dann sind sie sehr gefährlich, wenn sie ein Baby bei sich haben. Sie waren alle drei auf der Insel und fraßen Gras. Sie wurden uns nicht inne, ehe wir ganz nahe waren. Wir fuhren zur Insel, damit sie uns nichts tun könnten. Denn wären wir auf dem tiefen Wasser geblieben, so wären sie uns wohl gefolgt. Sie können nur Schaden tun, wenn sie im tiefen Wasser sind. Wir warteten etwas, um zu sehen, was sie tun würden, denn als sie uns erst sahen, gingen sie gleich ins Wasser. Sie blieben aber auf einer Stelle und wir fuhren weiter. Sie folgten uns nicht nach. Wie dankbar waren wir, daß der Herr seine schützende Hand über uns gehalten hatte. Mir war bange, als wir die Tiere sahen, doch wir dürfen unser Vertrauen auf den Herrn setzen, dann sind wir geborgen.

Kamen glücklich bis ans Ufer, doch das war noch nicht die Mission. Dann gingen wir noch über eine Stunde durch den Wald. Die Kinder wurden von den Jungen auf dem Rücken getragen. Andere Männer nahmen unsere Sachen, und so kamen wir alle wohlbehalten zu unserem Heim. Hier warteten unsere Jungen, die daheimgebliebenen waren, schon sehr auf uns. Wir waren alle sehr müde, aber doch froh, daß wir wieder zu Hause waren. Wir gaben dem Herrn die Ehre für alles.

Das Reisen hier in Afrika hat viel auf sich, doch es sind segensreiche Reisen. Der Herr ist uns nahe. Eure Gebete, teure Geschwister, begleiten uns. Wir danken euch für die Fürbitte. Der Herr vergelte es Euch.

Es vergeht die Zeit so schnell, und wir sind Tag für Tag beschäftigt. Es ist eine Lust, den armen Heiden das Evangelium zu bringen. Viele sind tief in Sünden und wollen nichts vom Herrn wissen. Etliche jedoch von unseren Haus- und Hofjungen haben sich für den Herrn entschlossen. Wir hatten eine selige Zeit, als eines Abends eine Reihe von Jungen kamen und sagten, sie wollten den Herrn wählen. Sie kommen aus dem Heidentum, es gibt viel zu wünschen an Ihnen. Doch wir sind dem Herrn dankbar, daß sie ein Verlangen zum Herrn haben. Das muß ja zuerst sein, das andere kommt hernach. Betet für diese Jungen, daß sie können zu wahren Christen heranwachsen und sich dem Herrn ganz weihen.

Wir haben unter den Heiden eine offene Tür für Mission. Der Kapita (Häuptling) unseres Dorfes ist sehr für die Mission. Der Herr ist für uns, wer mag wider uns sein? Und doch sehen wir klar, wie Satan auch an der Arbeit ist; doch der Herr ist stärker. Dem wollen wir vertrauen, was immer da kommen mag.

Wir denken oft an die lieben Verwandten und an all die lieben Geschwister, die wir kennenlernen durften, als wir noch in Eurer Mitte waren. Wir wissen, daß diese Arbeit viel vor Gottes Thron gebracht wird. Der bekennt sich dazu und wird es auch ferner tun. Könnten wir alle treu erfunden werden! Wollen das Banner des Herrn hochhalten, Ihr Glaubensgeschwister dort und wir hier, bis der Herr kommt.

Werde nun schließen mit dem Vers aus Offb. 2, 10: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben."

Herzlich grüßend, Eure Geschwister im Herrn,

Willy und Margaret Bärg und Kinder.

(Geschrieben von Schwester Bärg im Januar 1947.)

Briefe von Lesern.

Werte Leser der „Rundschau": — Es drängt mich, der Oeffentlichkeit, besonders den Mennoniten-Alteinsassen, wie auch unseren Kindern der nach 1923 Eingewanderten Mennoniten bezüglich der Beschuldigung, daß wir den Russen nicht Gottes Wort gebracht haben, weil wir es nicht durften. Ich bringe wahre Erlebnisse als Beweis.

Im Dorfe Andreasfeld, bei Alexandrowsk, wohnte Gerhard Sawatzky. Die russischen Arbeiter aßen mit der Familie an einem Tische. Als Regel lesen sie am Morgen Gottes Wort. Eines Tages kommt ein Polizist, die Sache untersuchen. Die Polizei verbot, daß die Arbeiter dem Morgensegen beiwohnen sollten.

In Jasykowo, Adelsheim, war ein Peter Pauls. Der teilte an Russen Traktate aus. Auch ein gläubiger Russe sprach mit seinen Landsleuten vom Worte Gottes. In Rheinland teilte Kornelius Pauls Traktate aus und sprach mit den Russen über ihr Seelenheil. Als der grausame Mord an Schwester Daniel Braun, Kinder und Kindermädchen verübt wurde, und die Mörder vor Gericht kamen, bemühte sich Kornelius Pauls, den Mördern die Liebe Christo ans Herz zu legen und daß auch für sie Gnade sei. Auch gab er ihnen Traktate.

Diese drei Brüder wurden 1915 nach Sibirien verbannt.

Es war im Dorfe Osterwick, wo Gottes Liebe und sein Wort durch Boten des Evangeliums den armen Sündern gebracht wurde, wo viele das Heil und Vergebung in Christo annahmen. Es wurden mehrere bewogen, Gottes Wort zu lesen, auch ein Russe, Anton Bondarenko. Vom Geiste Gottes angeleitet kaufte er sich eine Bibel, las fleißig und wurde wiedergeboren. Als er befestigt war, gab er seine Stelle auf, ging in sein Heimatdorf und unterhielt sich mit seinen Nachbarn. Sie lasen zusammen fleißig Gottes Wort. Der Herr schenkte seinen Segen, daß viele gläubig wurden. Nach Verlauf von drei Jahren rühmten über 500 Menschen die Gnade Gottes. Sie hatten zwei Kirchen. Ihre drei Prediger wurden 1915 nach Sibirien verbannt.

Der Herr hat mich mitgenommen in die russ. Mission. Habe viel Segen durch sie und in ihrer Gemeinschaft gehabt. Nach dem Manifest 1906 versuchte ich auf ihren öffentlichen Plätzen Traktate auszuteilen. Wurde arretiert und von den Kosaken geschlagen, doch vom Polizeimeister freigesprochen. Auch mit den Brüdern Jakob Heinrichs und Heinrich Heinrichs, Kornejewka, durfte ich Freud und Leid teilen, die wegen Missionsspenden für die russischen Geschwister, richtiger, Gottes Reichs Sachen wegen, nach Sibirien verbannt waren, bis sie anno 1917, den 23. März zuhause ankamen.

Mit Gruß,

Peter H. Fröse,
Virgil, Box 41, Ontario.

Werter Editor:

Bitte diese Zeilen in die „Rundschau" aufzunehmen. Da wir einen Brief von Karoline Sparwasser erhielten, der aber an Peter Dücken geschrieben ist, so möchten wir P. Dücks den Brief schicken. Wir wissen aber deren Adresse nicht. Wenn Ihr uns dieselbe schickt, so stellen wir Euch den Brief zu. Sie bestellte schon früher in einem Brief, alle Alexanderfelder zu grüßen. Wenn Ihr die liebe „Rundschau" liest, so bitte nehmt diese Grüße an, welche wir abgeben sollten.

Johann und Greta Epp
Graysville, Man.

Wo ist meine Familie?

Habe durch verschiedene Postvertreter erfahren, daß in der „Mennonitischen Rundschau" ein Krief aus Kasakstan, Rußland, von einem gewissen Jacob und Margarete Vogt gewesen sein soll, und auch von einer gewissen Frau Gerhard Dyck, alle aus Elisabethwohl stammend.

Da mir diese obengenannten Familien sehr gut bekannt sind, weil wir bis 1941 zusammen im Dorfe Elisabethwohl, Molotschna, wohnten und meine Familie mit den obengenannten Familien zusammen im Jahre 1941 nach Kasakstan verschickt wurde, ist es mir sehr wichtig etwas Näheres von diesen zu erfahren.

Anmerkung: Die Dörfer — Eliesabethwohl, Alexanderthal, Schardau und die Hälfte von Pordenau sind alle nach Kasakstan verschickt worden.

Ich bitte Sie nun freundlichst, mir doch zu berichten, wer Ihnen diese Briefe von den erwähnten aus Kasakstan zugeschickt hat, um in die Rundschau zu veröffentlichen. Wenn es in Ihrer Möglichkeit steht, so möchte ich auch gerne die Adresse derer haben, an die diese Familien Vogt und Frau Gerh. Dyck geschrieben haben. Vielleicht wären Sie auch so freundlich und schickten mir die russische Adresse aus Kasakstan, von den am Anfang erwähnten Familien.

Gott möge es Ihnen vergelten.

Mit herzlichem Gruß verbleibe ich

J. J. Neufeld.

Ich bin Johann Jak. Neufeld aus Eliesabetal, Molotschna, Rußland. Meine gegenwärtige Anschrift: Johann Neufeld bei August Schmitz, Oeding - Nichtern Nr. 18, (21a) Kreis Ahaus in Westfalen, Germany, Br. Zone.

(Wer gibt dem Johann Neufeld die wichtige Information? — Red.)

Paraguay.

(Auszug aus einem Brief von B. B. Janz vom 5. Juni, 1947, aus Rückenau, Col. Friesland, Paraguay.)

. . . Außer dem Wohnhause steht da vier Schritte ab die im Bau stehende Küche. Auf hohen starken Ständern oder Balken aus hartem Holz, in die Erde gegraben, und das ganze Dach mit Binsen gedeckt. Der Herd aufgemauert mit „Stahlpliete" mit zwei Löchern und „Duchowka" zum Backen, wo 2, auch 3 mal den Tag die berühmte „Monjoka" bereitet wird samt allem anderen Schönen, das Leib und Seele zusammenhält. So geht es den 12 Essern und einem zeitweiligen gut bei paraguay-mennonitischer Kost. Zweimal in der Woche schlachtet die Kolonie und jedes Haus kann Anspruch auf ein paar Kilo frisches Fleisch machen. Es geht nicht roh in den andern Tag hinein zu halten. Die Mehlfrage ist schwieriger, nur so eben für Nudeln, Rollkuchen usw. und zur Mischung mit dem Griesmehl (soll wohl die ausgesiebte, feine Kleie mit etwas Abgang vom richtigen weißen Mehl sein.) Ohne Beimischung hält es nicht zusammen und ist so sehr naß und dunkel. Das weiße bekommt Zuteilung mit 50 Centimo per Kilo. Andere Leute mischen Kornmehl mit etwas weißem. Da sind die Extramühen der Hausfrau für den Gast so sichtlich und, soll ich sagen, peinlich. Besonders, wenn man beobachtet, wie knapp dieses und und die anderen Häuser zu leben haben. . . Besser, ich sage es mündlich. Viele Häuser haben überhaupt keine Uhr. Daher hat das Dorf einen großen alten Ring vom Auto oder ähnlichem im Dorfe und für die öffentliche Versammlung wird gebimmelt, eine halbe Stunde vor Anfang: Versammlungen, Schulzenbott, Uebstunden. . .

Zucker — 55c. per Kilo; ein Blecheimer — 5.50; ein schlechter argentinischer Spaten — 8.00; ein amerikanischer Spaten — 13. Wenn sie alle nur neue Holzschlorren bekommen haben, wie hier nur für 1.60 pro Paar, dann sind sie reich.

Die Morgen sind so sehr naß vom Tau und kühl; es ist ja Winters Anfang. Aber die Tage sind wunderschön und milde, ohne Wind oder gar Sturm. Am Tage natürlich barfuß; immer in leichter Kleidung. Die Monjoka bleibt das runde Jahr, nein, 2 und 3 Jahre, ständig im Boden, statt im Keller. Diese parag. Kartoffel wird schwarz, wenn sie drei Tage im Freien oben bleibt. Das Kraut derselben geht mir über den Kopf, hat ein paar holzige Stengel, mehr als Daumen dick. Sieht wie ein junger Wald. Um ein paar Monate werden diese Holzstengel kurz zerhackt und gepflanzt. Die dreijährige Monjoka schmeckt dem verwöhnten Munde nicht mehr, wohl aber den Schweinen. Vergebens schaust du nach anderem Gemüse. Ich meine, Zwiebeln sind vor einiger Zeit gesät oder gepflanzt. . .

Weiter schreibt Br. Janz, daß die Spaltung in der Gemeinde geheilt ist und solches sich sehr segensreich auswirkt.

Ein ungewöhnliches Vereinigungsfest.

Sonntag, den 8. Juni, hatten die Mädchen, die seiner Zeit in Winnipeg gedient hatten und im Eben-Ezer Mädchenheim gekommen waren, in Coghlan eine Zusammenkunft. 24 hatten sich eingefunden. Viele hatten ihre Männer und Kinder auch mit. Schwester Lena Epp, die Vorsteherin des Mädchenheims in Winnipeg ist hier, und so wurde die Gelegenheit wahrgenommen und eine Wiedervereinigung anberaumt.

Heinrich Dücks waren so freundlich und stellten der Gesellschaft ihren Platz zur Verfügung. Im Walde war eine kleine Lichtung, so recht geeignet zu einem Picknick. Dort war auch ein Kessel aufgestellt, so daß wir auch unseren heißen Kaffee haben konnten.

Um 10 Uhr fingen schon etliche an zu kammen. Manche Begrüßungen waren so herzlich, daß man nicht zu zweifeln brauchte, die haben sich lieb. Manch ein Freundschaftsbündnis ist im Mädchenheim geschlossen worden. Nicht alle kannten sie sich, denn sie hatten zu verschiedenen Zeiten gedient. Doch sie blieben sich nicht lange fremd.

Nachmittags wurde auch noch ein Programm gebracht. Sehr passende Gedichte wurden vorgetragen, etliche waren für diese Gelegenheit angefertigt worden. Prediger H. Dück verlas einen Psalm und Aeltester Regier hielt eine kurze Ansprache. Schwester Johanna Schröder hatte ein Referat über den Segen des Dienens. Schwester Lena Epp gab einen kurzen Ueberblick über die Geschichte des Heims. Sie brachte Grüße von den Aeltesten B. Ewert und Johann Enns, die beide dem Heim mit dem Wort gedient haben. Der ersten Hauseltern G. A. Peters und A. Fast wurde gedacht und etliche der Lieder gesungen, die zu der Zeit im Heim oft gesungen worden waren.

Man einigte sich noch, der Konferenzbehörde ein Dankschreiben zu schicken, damit sie wisse, wieviel es geschätzt worden ist.

Zu schnell verstrich die Zeit. Da wurde noch schnell Gefrorenes und Erdbeeren serviert, wo die Kinder sich besonders gütlich taten. Mit dem Imbiß und Kaffee mußte schon geeilt werden, da viele heim mußten. Als wir eben damit fertig waren, kam ein Regenschauer, so daß das Gebäck schnell aufgeräumt werden mußte.

Wir fuhren unter dem Eindruck auseinander, daß auch solche Wiedervereinigung wertvoll ist.

J. Sawatzky,
Vancouver, B. C.

Mitteilungen.

einer Immigrantin!

Drei Wochen sind bereits verflossen, seitdem ich wie durch ein Wunder Gottes aus allen Gefahren gerettet, bei meinen lieben Geschwistern Jacob H. Janzens in Waterloo eintraf. Da nun in Europa viele von meinen lieben Freunden und Bekannten zurückgeblieben sind, deren ich in aufrichtiger Liebe gedenke, will ich versuchen, ihnen einiges durch die „Mennonitische Rundschau" mitzuteilen. Der Herr gebe, daß manche, (ich wünschte, schon alle) von denen, die ich am 17. Mai dieses Jahres im Lager Buchholz verließ, auch schon in Kanada bei ihren Verwandten angekommen wären. . . Den noch Zurückgebliebenen drüben, ob bekannt oder unbekannt, wünsche ich viel Mut, durch Gottes Gnade, mit Geduld und guter Hoffnung zu warten, bis auch für sie die Stunde zur Abreise schlägt. Ich höre täglich, wie man sich hier um Euer Herkommen bemüht, und es tröstet mich sehr. Man setzt alles daran, ich brauche (wie manche drüben meinten) keine Worte dazu tun. — Nun, ob so oder anders: "Sein Plan ist fertig schon, und liegt bereit", nicht nur für Euch dort, sondern ebenso hier für mich. Mancher von denen damals in Buchholz wird sich erinnern, wie schwer mir der Abschied von meinen Lieben aus Walmsburg wurde, viele haben meine liebe Nichte, Frau Fröse ja auch kennen und lieben gelernt. Dann auch, in welcher Sorge um meine Geschwister in Kanada, durch die letzten Nachrichten hervorgerufen, ich Europa verließ. Der Gedanke, ob ich meine geliebte Schwester wohl noch am Leben antreffen würde, verfolgte mich; zwischen Furcht und Hoffnung schwebte ich die ganze Fahrt. Trotz allem jedoch gab der Herr mir Freudigkeit, mich an der uns auf der Reise umgebenden wunderbaren Frühlingsnatur zu erfreuen. Alles stand in schönster Blütenpracht. oft erinnerte man sich, wie anders und schwer damals anno 43 die Reise von Rußland mit Pferden und Wagen gewesen. Auch in Deutschland, von dem so viel jetzt noch in Trümmern liegt, stand jetzt

(Fortsetzung auf Seite 6—4)

Brüder in Not...

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Leserkreis der „Mennonitischen Rundschau“. Bin von Verwandten und Bekannten aus Alberta gebeten worden, etwas für die „Rundschau“ zu schreiben. Das angeführte Wort hat sich wiederum an sehr vielen von uns und auch besonders an mir und meiner Familie bewahrheitet. Als ich im Mai 1945 durch die Kriegsverhältnisse in Schleswig-Holstein ganz allein, ohne Familie, anlangte, waren die verworrenen Nachrichten, daß auch von meiner Familie niemand mehr am Leben sei. Daß man dann die Nähe des Herrn besonders bedurfte, um nicht den Halt an Gott und seiner Führung zu verlieren, werden die geschätzten Leser wohl verstehen. Gott sei Dank, ich durfte die geheime Macht Gottes besonders verspüren. Viel heiße Gebete sind dann zum Throne Gottes um meine Lieben emporgestiegen. Der liebe Gott hat über Bitten und Verstehen erhört. Nach einem Jahre Trennung wurde ich mit meiner lieben Frau und 5 Kindern wieder vereint. Es fehlt uns immer noch der 21-jährige Sohn Franz, von dem wir bis dahin nichts wissen. Wir hoffen und glauben noch immer, daß auch er eines Tages wiederkommt, und wenn nicht, so wolle uns der Herr auch darüber Klarheit schenken. Wir versuchen nun, uns in die Zeit zu schicken und arbeiten mit unseren Händen, um das tägliche Brot zu verdienen. Die Bitte des Herrn im Vaterunser: „Unser täglich Brot gib uns heute“, lernen wir jetzt besser verstehen als früher, als immer ein Vorrat auf ein oder noch mehr Jahren vorhanden war. Daß wir in Polen auch wirtschaftlich schwerer zu kämpfen hatten, als früher in Rußland, war bekannt. Wenn man es aber durch viel Fleiß und Gottes Beistand soweit gebracht hatte, und um das tägliche Brot nicht besorgt zu sein brauchte, wie es uns ergangen, als wir 1923 aus Rußland mit nichts kamen, und wieder vom frischen anfangen mußten, und 1939 wieder schuldenfrei waren und meinten, nun sorgenloser leben zu können, stehen wir heute, wie auch so viele andere, mit nichts da, irdisch gesehen. Gott sei Dank, daß wir aber reich in ihm sein dürfen. Wie schätzt man jetzt die Gemeinschaft, die wir früher in der Gemeinde Wssmysihle haben durften, wo wir sonntäglich unsere Gottesdienste, Sonntagsschule, Jugendverein, Chorgesang abhalten durften. Jetzt sind die Gemeindemitglieder fast über ganz Deutschland verstreut. Wir versuchen jedoch, nach Möglichkeit, uns ab und zu zur Andacht zu versammeln, wo einige Familien zusammen wohnen. So haben wir eine größere Gruppe in Mecklendorf, 30 Kilometer von hier. Eine zweite Gruppe ist 5 Kilometer von hier und eine dritte Gruppe 10 Kilometer. Durch Hausandachten scharen wir uns dann, wenn möglch, einmal im Monat in jeder Gruppe um das Wort Gottes. Manchmal singen wir auch noch chormäßig. Daß unser lieber Aeltester unterwegs gestorben ist, sowie seine liebe Gattin, beklagen wir sehr, da wir dachten, die Gemeindearbeit reger betreiben zu können. Nun liegt die Arbeit alleine auf meinen Schultern. Da ich aber beruflich nicht immer frei bin und auch in Betreuungssachen zu tun habe, kann ich mich nicht so der Sache hingeben, wie ich gern möchte. Doch Gott, der bis dahin geholfen, wird auch weiterhelfen.

Weiter aufrecht hält uns der Gedanke an die Auswanderung. Ein Teil von den Unseren wird wohl nach Kanada kommen können. Ein Teil hat sich für Mexiko entschlossen. Ein kleiner Teil für Paraguay. Gott möge die Arbeit des M. C. C. segnen, damit doch die Lieben wiederum an dem Aufbau einer Existenz arbeiten könnten. Dann möchte ich hier auch im Namen vieler danken für die Hilfsarbeit des M. C. C. und der Verwandten dort drüben. Liebe Geschwister, was Eure Spenden für uns hier bedeuten, kann man eigentlich garnicht in Worte kleiden. Es bedeutet jedenfalls bei vielen, daß sie vor Hunger und Unterernährung bewahrt bleiben, und zweitens, wird das Band der Verbundenheit immer enger geknüpft in dem Bewußtsein, wir sind nicht allein, es sind andere Leute die sich um uns bekümmern. Der Lohn wird bestimmt nicht ausbleiben. Daß wir lieber Gebende als Nehmende sein möchten, werdet ihr wohl glauben. Viele von den lieben Unsrigen werden nicht mehr wiederkommen. Einige sind natürlichen Todes gestorben, andere sind infolge der Kriegshandlungen ums Leben gekommen. Eine Anzahl sind noch vermißt. Oft muß ich an das Wort Jesu Christi nach Matth. 24 denken. Trotz all der Zeichen der Zeit scheinen die Menschen nicht näher, sondern weiter vom Herrn zu kommen. Einer sucht die Schuld beim anderen, anstatt bei sich selbst.

Ich möchte uns nun zum Schluß das Wort des Herrn zurufen: „Darum wachet; denn ihr wisset nicht, welche Stunde der Herr kommen wird.“

Nun möchte ich noch einige Bekannte und Verwandte namhaft machen, die wir herzlich durch die „Rundschau“ grüßen. Mit einigen haben wir Verbindung, mit vielen aber nicht. Wir grüßen: B. P. Ratzlaff, R. L. Ratzlaff, David Schröder, Andreas Kliewers, Fred Witzkes, unsere liebe Mutter Helene Penner und Söhne in Alberta, dann weiter P. H. Driedigers in Yarrow, das Haus Cor. A. De Fehr und Söhne, B. Fast, Corn. Martens, Heinrich A. De Fehrs, Aron Janzens, Gerhard Isaaks, Winnipeg, Jakob Claaßens, Erhard Foth, Prediger Abr. D. Rempels, und alle Bekannten und Verwandten in den Staaten.

Wenn es noch so üblich, wie früher, bitte ich, den „Hillsboro Journal“ und den „Bote“ zu kopieren. Für Briefe von Bekannten von drüben würden wir sehr dankbar sein. In unserer Familie sind wir einigermaßen gesund.

Grüßend,

(Prediger) Gustav Ratzlaff,
Uetzingen, über Walsrode,
(20) Kreis Fallingbostel,
Ost: Hannover, Br. Zone,
Den 20. April, 1947, Germany.

1867 ....
DOMINION
of CANADA
.... 1947

Eaton's und die Dominion sind zusammen aufgewachsen.

Die unerfahrene Dominion ist eine starke junge Nation in der Welt geworden.

Das kleine Sprößlein von einem Store, das seinen Anfang in 1869 hatte, ist zu einem großen Lieferanten im kanadischen Maßstabe geworden.

EATON'S freut sich mit Kanada über den Frieden und die Prosperität, die unserem Lande beschieden sind.

T. EATON C° LIMITED
WINNIPEG CANADA

EATON'S

Gewünscht werden!

1. Drucker mit Erfahrung (compositor) oder junger Mann, der das Drucker-Gewerbe erlernen will;
2. Ein Mädchen für die Versandabteilung (Bindery).

Anzufragen bei:
The CHRISTIAN PRESS Ltd.,
672 Arlington St., Winnipeg, Manitoba — Canada

Blindes Walten.

In unserer Wiese hatten wir einen mächtigen Ameisenhaufen. Als Knabe stand ich oft davor und sah dem Treiben der kleinen Tierchen zu. Nur zu gerne fuhr ich mit einem Stock hinein und zerstörte den Haufen. Wie kam da auf einmal Bewegung in diesem Drunter und Drüber!

„Haufen“, sagen wir verächtlich. Später vernahm ich in der Schule, daß dieser Taufen tatsächlich ein wundervolles Gebäude ist mit gepflasterten Wegen, mit geräumigen Hallen und Speichern zum Aufbewahren der Ernte. Da wurde mir klar, wie unsinnig mein Tun war, wie es für die kleinen Tiere dasselbe sein mußte wie die Zerstörung menschlicher Wohnstätten durch plötzliche Erdstöße.

Da kam eines Tages der Pächter mit Schaufel und Pickel. Er stach mit dem Spaten den Haufen aus übergoß den Rest mit Petrol und zündete ihn an. Es war furchtbar, für die Ameisen eine Tat blinder Gewalt, ohne Sinn und Zweck. Es war für sie brutale Zerstörung ihres Lebenswerkes, ohne die Absichten des Bauers verstehen zu können. Wir Knaben begriffen aber die Absicht, sahen den guten Sinn solchen Tuns: Der Haufen mußte weichen, weil etwas viel Wertvolleres an seine Stelle treten sollte. Nach einigen Wochen, sproßte da ein Acker in jungem Grün.

Kann nicht auch das, was in unseren Augen völlig sinnlos ist, vor Gottes Augen einen tiefen Sinn haben? So oft die Kunde von furchtbaren und großen Katastrophen durch die Welt eilt, fragen sich manche, die davon hören, bestürzt: „Gibt es denn einen Gott, wenn solche Dinge geschehen dürfen?“ Und wir antworten: „Warum seid ihr denn so überrascht, wenn ihr eine solche Kunde vernehmt? Wißt ihr denn so wenig, in was für einer Welt wir alle leben? Muß zuerst dic Erde beben, müssen zuerst Zehntausende und Hunderttausende von Menschen auf einmal ein Opfer des Todes werden, bevor ihr merkt, daß wir in einer Todeswelt leben, daß wir mit all unserer Macht und Pracht, unserer Technik und Wissenschaft auf einer dünnen Schicht Erdreich über einer Tiefe wandeln, in die wir jeden Augenblick versinken, aus der jeden Augenblick die Mächte der Vernichtung emporbrechen können?“

Und heute scheint nun der Spaten der Vernichtung an unserer Welt angesetzt zu sein. Soll sie ausgebrannt, soll unserer Hände Werk, unsere Kultur, bis auf den Grund ausgetilgt werden? So wenig die Ameisen die Zerstörung ihres Haufens, so wenig können wir Menschen in der Erschütterung der Gegenwart, die unsere Städte und Dörfer in Trümmerhaufen verwandelt, ohne weiteres einen Sinn erkennen. Oder sind wir, was das Erkenntnisvermögen anbetrifft, vor Gott mehr als Ameisen?

Gewiß wir sind es. Was wir diesen Tierchen gegenüber nicht tun können, das hat Gott uns gegenüber getan. Er hat uns wissen lassen, daß hinter dem Geschehen der Weltgeschichte kein blindes Walten herrscht, sondern letzter Sinn. Er hat uns in der Botschaft Jesu Christi mitgeteilt, daß wir in einer Welt auf völligen Abbruch leben, aber daß seine Herrschaft im Nahen ist. Unser Ameisenhaufen muß weg, und mag er noch so schön und kunstvoll aufgebaut sein. Eine neue Welt will Gott an Stelle der alten aufrichten.

Gerade Katastrophen solchen Ausmaßes, wie sie heute über uns hereingebrochen sind, wollen uns eindringlich mahnen an die Nichtigkeit alles Irdischen und rufen uns zu: „Gebt euch keiner Täuschung hin! Hängt euer Herz nicht an diese Welt! Vertraut und schaut aus nach der neuen, göttlichen Weltordnung, die schon im Anmarsch ist!“

W. F.

Ach wieviel Leid und Geschrei und Schmerz steigt auf gen Himmel! Wieviel Menschen sind heute in Elend und Jammer. Da steigt wie ein Rauch das Leid auf und das Geschrei und der Schmerz. Aber Gott wird es wieder abwischen! Es kommt die Zeit, da wird alles in andere Bahnen gelenkt; und immer werden Tränen getrocknet und Leid und Geschrei verwandelt sich in Jubel und Dank.

Blumhardt.

Alte Adresse: Hepburn, Sask.
Neue Adresse: R. R. 1, Abbotsford, B. C.
Jacob Schellenberg.

Alte Adresse: Box 53, Morris, Manitoba.
Neue Adresse: Gardenton, Man.
D. Wiebe.

Alte Adresse: R. R. 2, c/o J. J. Bartels, Niagara-on-the-Lake, Ontario.
Neue Adresse: Box 4, St. Davids, Ontario.
Jacob H. Regehr.

Alte Adresse: Lorette, Man.
Neue Adresse: R. R. 1, Sardis, B. C.
A. J. Fast.

Alte Adresse: Box 174, Gretna, Manitoba.
Neue Adresse: 43 Cobourg Ave., Winnipeg, Manitoba.
Rev. Henry Regehr.

Nachrichten.. . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

15. August, 1947, sollten diese Pakete abgeschickt sein. Man kann vom M. C. C., Akron, Pennsylvania, Information erhalten, wie diese Weihnachtspakete zubereitet, verpackt und verschickt werden müssen.

Da man dieses Projekt im Sinn hat, ist beschlossen worden, das „Overseas Play Equipment Project“ zu dieser Zeit zu terminieren. Solche Spielsachen, die schon gesammelt worden sind, sollten, wie früher angegeben, eingeschickt werden; aber weiter Sammlungen sollten nicht gemacht werden.

— Folgende Verladungen von Kleidern, Seife und Nahrungsmitteln wurden vom 15. Mai, 1947, bis zum 15. Juni, 1947, nach Europa geschickt :

(Fortsetzung auf Seite 5—1)

Buecher:

Helene Christaller:
Meine Mutter $2.20
Als Mutter ein Kind war 1.90
Das Blaue Haus 1.90
Peterchen 1.90
Berufung, geb........... 2.35
Weg ins Leben......... 1.65

Ida Morf:
Irene 2.25

Gerh. Rasmussen:
Kläffende Hunde 2.25

Marg. Schwab:
Menschen ohne Heimat ...... .90

Niklaus Bolt:
Begegnung mit der Bibel 1.35
Daisy auf der Gemmernalp.. 1.30
Wege und Begegnungen 2.75

J. Fr. Cabrieres:
Booker Washington 2.05

R. Liechtenhan:
Paulus 1.25

J. Reinhart:
Heinrich Pestalozzi 2.40

H. M. Stanley:
Mein Leben 1.60

R. E. Stickelberger:
Der schiefergraue Eingel 2.00

Hans Löw:
Männer eigner Kraft 1.15

Dora Schlatter:
Reine Blumen .... .25
Unsere Vorbilder 1.15

Heinrich Frick:
Das Evangelium und die Religionen .... .60

Walter Lüthi:
Die kommende Kirche (Proph. Daniel) 1.40
Johannes, Lwd. geb. 2.75
Johannes, brosch 1.95

Adolf Maurer:
Woher-Wohin? 1.90

Dora Rappard:
Mutter 2.80
Heilige Woche .... .85
Frohes Alter 2.35

Carl Stuckert:
Kraftquellen 1.75
Charakterlinien 1.75
Die Propheten Israels 1.05

J. Ziegler:
Meines Sohnes „Ja-aber“ .. .60

Friedrich Graber:
Der Glaubensweg des Volkes Gottes 3.95

Emil Brunner:
Unser Glaube 1.40
Saat und Frucht 1.50
Die politische Verantwortung des Christen .... .55

Theodor Bovet:
Vom Stand des Christen in der Welt 2.00

Wm. Hoch:
Herodes (Weihnachtsspiel) .... .65

Markus Hauser:
Des Christen Bereitschaft auf das Kommen des Herrn .... .85

Jost-Suter:
Die Entrückung .... .55
Lebensbilder von Gottesmännern:
Menschen, die den Ruf vernommen 1.00

Menzies:
Reiseführer vom Tode zum Leben .50

Daniel Schäfer:
Wo sind unsere Toten .... .25
Brunnquell-Büchlein .... .40

Zürcher:
Steinerne Zeugen 1.35

Wm. Schlatter:
Allversöhnung .... .50
Unser Dienst am biblischen Gotteswort .... .80

Max Ronner:
Das Dunkel der Welt im Lichte des göttlichen Wortes 1.75

Dostojewsky:
Der Großinquisitor 2.00

Paul Vogt:
Not und Rettung 1.45

Maria Bürig:
Unsere tägliche Arbeit im Lichte der Heil. Schrift 1.10

Sam Keller:
Schleudersteine 2.40

Stucki:
Oberlin, geb. 1.50
L. Hofacker .... .65
Murray .... .90

Frohnmeyer:
Kinderland .... .50
Lebensgarten .... .40

Otto Funke:
Vademekum 2.95
Andere Bücher von O. F.....2.25

S. Limbach:
Zwölf kleine Propheten, kart. 1.50
Wegweiser .... geb. 1.65
Weltgeschehen .... .65
Schlaglichter .... .30
Weites Land 1.50

G. Fankhauser:
Bolzen & Pfeile 1.30
Wedelemacher 2.15
Gleichnisse 1.30
Religionsunterricht .... .25
Nicht vergeblich .... .20
Himmelbach 2.15
Wachsendes Volk 1.30
Kalepin 1.30
Voraussetzungen .... .50

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

WIENS PHOTO STUDIO
Sumas Prairie Rd. — Sardis, B.C.

Schickt Eure

Filme

zum Entwickeln, Vergrößern, Färben und alte Bilder zum Auffrischen und Vergrößern.

Nehme Familien- und Brautbilder zu jeder Zeit, auch abends, wenn vorher gemeldet.

CROSSTOWN CREDIT UNION
(Mennonitische Sparkasse)
317 Portage Ave. — Winnipeg — 314 Affleck Building
1. Zahlt 3% auf Einlagen 2. Versichert alle Shares
3. Versichert alle Anleihen.
Offen von 1—6 nachmittags — Sonnabend geschlossen.
— PHONE: 94 038 —

Jegliche
Auto-„Body"- und Färbearbeit
sowie auch
„Welding"
wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von
STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1, Abbotsford, B.C.

Wer ist Wer
unter den
Mennoniten
von Dr. A. Warkentin und Melvin Gingerich (in englisch). 366 Seiten gepackt voll Auskunft über Persönlichkeiten, Schulen. Anstalten, Zeitungen und anderer Einrichtungen unseres Volkes. Leinen, gebunden.
portofrei ....$3.50.
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St. Winnipeg.

Nachrichten...
(Fortsetzung von Seite 4—5)

Nach Nazareth, Aethiopien: 449 Pfund Seife und 411 Pfund Decken. Nach Polen: 789 Pfund neue Kleider, 7,021 Pfund Bettsachen und 4,074 Pfund Seife. Nach Oesterreich: 10,776 Pfund Kleider, 4,203 Pfund Schuhe, 3,248 Pfund Bettsachen und 4,094 Pfund Seife. Nach Ungarn: 2,040 Pfund Seife.

Nach „Mennonite Child Feeding", französische Zone, Deutschland: 3,024 Pfund Saatkorn, 55 Ton Mehl, und 37 Ton Eßware. Nach CRALOG, englische Zone, Deutschland: 30 Ton Mehl. Nach „Christenpflicht", amerikanische Zone, Deutschland: 10 Ton Mehl. Nach CRALOG, amerikanische Zone, Deutschland: 46 Ton Mehl. Nach Oesterreich: 30 Ton „Ralston Relief Cereal".

— Mehrere M. C. C. Hilfsarbeiter hatten das Privilegium, den „International Mennonite Retreat", der vom 15. bis zum 18. Mai in Elspeet, Holland, abgehalten wurde, beizuwohnen. Zu dieser Zusammenkunft waren 150 Repräsentanten von Holland, Schweiz, Frankreich, sowohl als rußländische Flüchtlinge und M. C. C. Arbeiter zusammengekommen oder zugegen. Delegaten von Deutschland und von den italienischen Waldensern wurden auch eingeladen, konnten aber nicht kommen. Vier Sprachen mußte man brauchen: die holländische, englische, deutsche und französische. Die Ansprachen, die auf dem Retreat gegeben werden sollten, wurden schon vorher in diese Sprachen übersetzt, so daß man schon auf der Sitzung der Ansprache in der bekannten Sprache folgen konnte.

Ruth Hilty, M. C. C. Arbeiterin schreibt über das Retreat wie folgt: „Die Entschlüsse der verschiedenen Deutsch sprache-Gruppen bestätigen, daß die Lösung der Probleme in jedem Einzelnen beginnt, in einer völligen Hingabe und Weihung zu Christum, dem Meister unseres täglichen Lebens. Dann blickt man hinaus zu anderen, und vergißt sich selber. Dann werden wir Empfänger der Gaben des Geistes, erhalten den Mut, die Begeisterung, die Zeit und die Weisheit zu folgen, wie und wohin der Geist uns ruft. Diese Probe in internationaler, christlicher Gemeinschaft kündet weitere solcher Sitzungen an. Solch Unternehmen jedoch gedeiht nicht von Begeisterung allein, sondern von den Früchten des Geistes Jesu Christi."

— Vor etlichen Wochen wurde von uns der Vorschlag gemacht, daß solche Personen, die da von Europa Briefe erhielten, in denen man um Hilfe anhalte, selbige Briefe an das M. C. C., Akron, senden sollten. Darauf könnten die M. C. C. Hilfsarbeiter beauftragt werden, diese Bedürfnisse zu untersuchen, und dann in weit besserer und ökonomischerer Weise die entsprechende Hilfe zu leisten.

Man möchte sich auch merken, daß Dankbriefe nicht uns zugeschickt werden sollten, sondern nur Briefe, in denen man um Hilfe anhält. Dankbriefe können lokal zum besten Nutzen gebraucht werden wenn man sie mit Freunden, Nachbarn, Predigern, Sonntagsschulklassen usw. teilt.
Via M. C. C. Akron, Pa.

★ ★ ★

Allgemeines. — Die Diplomaten sprechen von einem Tauziehen um den Einfluß in Europa: die Truman-Doktrin gegen die Stalin Doktrin.

Die Vereinigten Staaten haben nun auch Iran in ihr Aktionsprogramm im Mitteloften eingeschlossen. Rußlands Antwort auf die Intervention in Griechenland und der Türkei war der Staatsstreich in Ungarn und die Konsolidierung der kommunistischen Regierung in Bulgarien. Die Westmächte sind der Ansicht, daß Rußland in den von ihm okkupierten Gebieten seinen Einfluß fest verankern will, ehe Truppen zurückgenommen werden müssen. Jugoslawien, Ungarn, Bulgarien, Rumänien, Albanien, Ost - Deutschland. der Osten Oesterreichs, Polen. die Tschechoslowakei und Finnland gehören heute alle zur rusiischen Interessensphäre, die Moskau vor der Erledigung des deutschen Vertrags so fest als möglich an sich fesseln möchte, und das ist auch der Grund, warum man in den Kreisen der Vereinten Nationen kaum einen Fortschritt von der Ministerkonferenz in London erwartet.

— Der Kampf um die Freiheit der Presse und der Nachrichtenvermittlung hat sich in den vergangenen sechs Monaten unter dem Einfluß wachsender Friedenszensur und Maßnahmen zur Beschränkung der Presse zum Ungünstigen gewendet. Die Vorkämpfer für die Pressefreiheit konnten einige bedeutende Gewinne verzeichnen, aber ein Ueberblick der Korrespondenten über die Lage im Weltmaßstabe zeigt, daß die Verluste die Gewinne überwogen haben.

Einige Länder legten ein Lippenbekenntnis zur Freiheit der Information für das Ausland ab, beschränkten diese aber bei sich zu Hause. Warnungssignale kommen aus China, dem Mittleren Osten und Lateinamerika. Im ganzen gesehen, sind jedoch die Pressebeschränkungen noch immer am stärksten in den Ländern unter russischer Oberhoheit. In den besetzten Gebieten haben natürlich die militärischen Okkupationsbehörden scharfe Zensurmaßnahmen aufrechtzuerhalten; aber trotzdem stehen die U. S. und Großbritanien noch immer an erster Stelle im Kampf für vollständige Freiheit, und auf der ganzen Welt wird die Schlacht mit äußerster Energie von verantwortungsbewußten Redakteuren und Zeitungsherausgebern durchgefochten.

★ ★ ★

Kanada. — 2000 ledige Frauen werden aus den Displaced Persons Camps in Europa nach Kanada einwandern können und als Dienstmädchen untergebracht werden, teilte Arbeitsminister Mitchell mit. Die Verteilung dieser Dienstmädchen soll über ganz Kanada erfolgen.

Zur Information teilen wir mit, daß in diese Gruppe keine deutschen Flüchtlinge kommen, sondern nur „Displaced Persons".

— Premier Drew von Ontario gab bekannt, daß das Abkommen mit Transocean Air Lines abgeschlossen sei, wonach mehr als 7000 britische Einwanderer vom Vereinigten Königreich nach Ontario per Flugzeug gebracht werden. Beamte der Dominion Regierung würden in London die gesundheitliche Untersuchung vernehmen. Die Einwanderer werden jedoch von Beamten des Ontario House in London ausgewählt werden und sonst sind wir sicher, daß wir Priorität für unsere unmittelbaren Bedürfnisse haben werden. Die Einwanderer werden selbst für ihren Transport zahlen. Ende Juli wird diese Einwanderung beginnen."

In die Dominion sind in diesem Jahre weniger Engländer gekommen als im Vorjahr. Im März 1946 kamen 7,663 Einwanderer nach Kanada gegen nur 2672 im März dieses Jahres.

★ ★ ★

USA. — Der Abgeordnete Schafer, R., Mich., Vorsitzender eines Unterkomitees des Hauses für militärische Angelegenheiten, will beim Internationalen Handelsamt anfragen, „warum weitere Schiffssendungen von Oel nach Rußland nicht angehalten werden

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Wir brauchen
die Hilfe von
50 Mädchen und Frauen
im Alter von 18—50 Jahren
zum Konservieren der Pfirsiche im Niagara- Distrikt in Ontario, beginnend Mitte August.

- **Zu beiderseitigen Befriedigung hatten wir solche Hilfe von Manitoba im vorigen Jahre, und hiermit laden wir wieder ein!**
- **52c. die Stunde garantieren wir und Produktions-Bonus für die meiste Arbeit obendrauf.**
- **Wer die Saison (ungefähr 6 Wochen) durch arbeitet, erhält einen Weg der Reise bezahlt.**
- **Wer länger bleiben will, kann noch etwa 6 weitere Wochen mit den Birnen arbeiten.**
- **Wohnung und Kost geben wir für $6.00 die Woche.**

Wen es interessiert, der wende sich um nähere Auskunft bitte sofort an

JACOB J. BRAUN,
R.R. 2, Niagara-on-the-Lake, Ont.

Eine gute Gelegenheit
für einen tüchtigen deutschen Arzt, sich in Rosthern niederzulassen. Hospital vorhanden. Wohnhaus mit Office des scheidenden Arztes zu haben für einen annehmbaren Preis.
Man wende sich bitte an:
J. KIRCHMEIER
Rosthern, Sask.

Zu verkaufen
1 Section Land, 225 Acres unter Kultur — 140 Acres besät; Rest in Schwarzbrache. Viel Gehölz und Heu. Gutes Brunnenwasser. Gutes Wohnhaus, zwei Ställe mit Boden, Hühnerstall, großer Getreidespeicher, großer Maschinenschuppen. Mehrere andere Gebäude, etliche bewegbare Getreidespeicher. — Gute Gelegenheit für Viehzucht und Getreidebau. Viel Land kann noch gebrochen werden. Guter Weg zur 6½ Meilen entfernten Stadt.
R. GUTKNECHT
Ashern Manitoba

NEWTON PRODUCE CO.
wünscht ein anständiges deutsches Mädchen zum Eier Gradieren (candling), wie auch zu anderer Aushilfe im Store oder Haus. Lohn: Kost und Quartier und $50.00 per Monat.
FRANZ TOEWS
Newton Siding, Manitoba

Farm von einer ½ Section zu verkaufen bei Glenbush, Saskatchewan.

245 Acres Pflugland, 7 Acres fertig zum Brechen. Der Rest leicht zu klären zum Brechen. Großes 6 Zimmer Haus und Küche. Schönes Nebenhaus 26 bei 20, Hühnerstall 42 bei 22, guter Speicher 26 bei 18, Logstall für etwa 20 Stück Vieh, und andere Bauten. Brunnen mit Pumpe und gutem Wasser. Alles umzäunt und durchzäunt mit Stacheldraht. Die Farm hat von zwei Seiten guten Weg und liegt eine halbe Meile süden von der Stadt und Schule, etliche 100 Schritte von der M. B. G. Kirche und eine halbe Meile von der Mennonitenkirche.

Preis 6500.00. Zahlung nach Uebereinkunft. Anzutreten nach dem 1. Oktober, 1947.

Um nähere Auskunft wende man sich an:
A. P. ENNS
Springstein, Manitoba

Wieder nach
Niagara-on-the-Lake

Da im vorigen Jahr einige Interessenten nicht zur Aushilfe nach der Niagara-on-the-Lake Canning Co. fahren konnten, weil sie sich schon anderseitig verpflichtet hatten, kommen wir mit dieser Annonce etwas früher.

Die Canning Factory wird auch in diesem Jahr wieder
200 Frauen und Mädchen
als Aushilfe benötigen.

Sie bietet:
- **Eine Fahrt frei.**
- **Verpflegung und Unterkunft für einen mäßigen Betrag.**
- **Guten Lohn für etwa sechs Wochen Beschäftigung.**
- **Beginn der Arbeit etwa Mitte August.**
- **Altersgrenze für Bewerberinnen: 15 bis 50 Jahre.**

Melden Sie sich **sofort**, damit Sie bestimmt mitfahren können.
Auskünfte erteilt gern
J. J. THIESSEN
641 Notre Dame Ave. — Winnipeg. — Phone 29 929

Haus zu verkaufen
auf 58 Pearl St., gegenüber dem General Hospital. 9 Zimmer. Garage für 2 Autos. Sofortige Besitznahme.
Anzufragen beim Eigentümer:
G. G. KLASSEN
Phone: 23 717—Winnipeg, Man.

Helft! Helft! Helft!

Liebesgaben-Pakete
nach Deutschland und Oesterreich.

Wir offerieren:
Paket Impex No. 10............$10.00

6 Pfund Haferflocken	2 Pfund Schweineschmalz
7 Pfund Mehl	2 Pfund Blutwurst
8 — 1 oz gesüßtes Schockoladenpulver	2 Pfund Schweinefleisch

und über 50 andere Zusammenstellungen.

Wir packen und versenden nach Ihrer eigenen Wahl.

Ia — Mehl 100 Pfund
Nach Oesterreich $17.00
Kabel-Dienst......$1.00 extra.
Nach Deutschland $19.50
Kein Kabel-Dienst.
In Deutschland wird Zoll erhoben.

●

Um Preislisten und Information schreiben Sie sofort an
B.C. IMPORT & EXPORT CO. LTD.,
1014 Holden Bldg., 16 E Hastings,
Vancouver, B.C.

Eine Mutter

von Peter Epp

Der Verfasser bietet in diesem Buche ein getreues Bild des mennonitischen Lebens in Rußland, wie es sich in den Erinnerungen eines alten Mütterchens abspiegelt. Die einzelnen Charaktere dürfen nicht als Abbilder bestimmter, lebender oder verstorbener Personen betrachtet werden. Also braucht der Leser nicht nach Aehnlichkeit mit wirklichen Personen suchen. —Verf.

(Fortsetzung.)

In den Hecken aber lärmten die Sperlinge, die Gärten standen in Blüte, die Saaten grünten. Die Sonne schien warm. Einer der schönsten Maientage. Hätten die Pferde sprechen können, sie hätten wohl von einer kalten, rücksichtslosen Hand gesprochen, die in ihr junges Leben hineingriff, einer verräterischen Hand, die ihnen das Stirnhaar , die Mähne streichelt und den Hals klopft und sie dennoch unerbittlich in den Tod führt. So hätten sie sprechen müssen, wußten sie doch nicht, daß die Hand zuckte und zitterte, daß hinter ihr ein Herz war, das nie so tiefen Schmerz gefühlt hatte wie jetzt.

Ist es jetzt endlich vorbei? fragte die Schwägerin, als ich hereinkam. Mein Mann und mein Bruder waren in der großen Stube, während die Schwägerin und ich uns in die Eckstube zurückzogen. Beim Bruder war inzwischen einer der Vordermänner gewesen und hatte ihm die Mithilfe des Dorfes für die Feldarbeiten zugesagt, ein anderer hatte versprochen, ihm Geld zu leihen, wenn er Pferde kaufen wolle. Die vier Söhne gesellten sich zu uns in die Eckstube, sie waren sehr erregt. Nur Johann, der die Pferde gehalten hatte, sprach kein einziges Wort. Die anderen klagten: Warum gerade uns? Aus allen Leuten im Dorfe nur uns, ausgesucht! — Und wann kann die Schuld abgezahlt werden? Im besten Falle in einem Jahrzehnt. Und nun ein ganzes Jahrzehnt lang unter dem Druck der Schulden zu stehen, in die Abhängigkeit von anderen Menschen gegeben zu sein! Sie sprachen nicht laut. Sie sprachen wie jemand, der sich zu ruhiger Höflichkeit zwingt, während ein Sturm des Zorns und der Erbitterung nach Ausdruck ringt und niedergedrückt werden muß. Sie empfanden: es war ihnen vom Schicksal eine schreiende Ungerechtigkeit zugefügt worden. Ihr ganzes Verhalten war ein Protest, ein unterdrückter, ohnmächtiger. Angesichts dieses Sturmes, dieser Erregung, war es möglich, das Wort auszusprechen, daß auch dieser Schlag aus der Hand des liebenden Vaters komme? Ich sprach es nicht aus, denn die leicht und glatt von den Lippen fließenden Trostworte kommen vielfach aus einem kalten und gleichgültigen Herzen, verfliegen auch natürlich wirkungslos. Ich schaute auf Johann, der in einer Ecke saß, den Kopf gestützt und noch kein einziges Wort der Klage und des Protestes ausgesprochen hatte. Warum? Hatte in ihm das Leid jene Tiefe erreicht, wo jeder Protest, alles Klagen, jeder Groll verstummt? Auch die Mutter hatte ihn angstvoll beobachtet, als müßte von seinen Lippen ein noch härteres Wort kommen. Er aber schwieg. Sollte ich nun jene Redensart aussprechen, die so leicht gesagt ist, daß denen, die Gott lieb haben, alle Dinge zum Besten dienen müssen? Klingt das nicht oft wie ein Spott in dem Munde der Glücklichen, der Unversehrten? Ich sagte: Wenn die armen Tiere hätten denken und sprechen können. hätten sie nicht auch über die Hand klagen müssen, die sie vor den Schuß führte? Hätten sie nicht auch von ihrem Standpunkt aus und nach ihrer eigenen Erfahrung recht gehabt, dieselbe grausam, rücksichtslos zu nennen? Weiter den Zusammenhang und Sinn zu verstehen, war den Pferden versagt. Wir aber schauen auch hinter das, was ihnen verhüllt ist. Wir wissen, daß ihr Tod nicht bloß das Ende ihres Lebens, sondern auch ein Kapitel in einer anderen Lebensgeschichte ist. Hätten sie wohl ahnen können, daß hinter dieser starken Hand, die sie in den Tod führte, ein Herz war, dessen Liebe und Mitgefühl nie so groß war, wie in diesem Moment? Einen hastigen Blick hatte mir Johann während dieser meiner Rede zugeworfen, der mir zeigte, daß er verstanden hatte, dann sank er wieder in sich zusammen. In den übrigen drei Jungen war die Stimmung des Protestes noch zu stark, als daß sie meinen Worten viel Aufmerksamkeit geschenkt hätten. Abram rief aus: Man kann nicht vertrauen, man kann nicht! Es geht nicht, es geht gar nicht! Plötzlich sprang er auf ein anderes Thema über, das schon seit lange Gegenstand vieler Beratungen und für die Mutter eine stete Beunruhigung gewesen war. Und dann willst du, Mutter, daß wir heiraten sollen? sagte er.

Nun schien er etwas gefunden zu haben, in dem er dem bösen Schicksal einen gewissen Trotz entgegen setzen konnte.

Damit es unseren Kindern ebenso gehen soll, daß es sie überfällt, aus dem Hinterhalt, unerwartet? Wir selber sind nun einmal da, können nicht entrinnen. Es ist eine schreckliche Welt, schrecklicher, als wenn Räuber und Mörder regierten. Ahnungslos, unschuldig kommen die Kinder in die Welt hinein und sind dann allen unberechenbaren, hinterlistigen Tücken preisgegeben. Nein, denen die nicht da sind, kann keines Schicksals Hinterlist etwas antun. Sie sind geschützt, geborgen.

Fast hätte man lächeln müssen über diese Worte, und doch lag ein tiefer Sinn darin. Dürfen wir vertrauen, dürfen wir glauben ,daß in allem, was geschieht, eine freundliche Macht uns führt, die alles, ohne jede Ausnahme, zu unserem Besten führt? Dürfen wir glauben, können wir denn leben ohne diesen Glauben?

Es war ein trauriger Besuch, dieser Tag in Rückenau. Johann hatte sich bald zurückgezogen. Nur als schon angespannt war, kam er an den Wagen, um sich zu verabschieden. Ich trat zu jedem dieser vier Jungen, die mich alle um Kopfeslänge überragten, und faßte mit meinen kleinen Händen ihre großen Hände. Sie mußten wohl fühlen, wie sehr ich innerlich mit ihnen war, denn über ihre Gesichter ging ein freundlicher Schein, als sie mir sagten: Tante, kommen Sie wieder.

Es sind wohl 20 Werst von Rückenau bis zu meinem Heimatdorf, über die Steppe. Es ist ein einsamer Weg, durch eine tiefe Niederung, die unsere Väter Wolfsschlucht nannten. Die Droschke schaukelte einschläfernd. Auch mein Mann nickte und die Pferde, die Köpfe schlaff herabhängend, das eine vor, das andere ein wenig nach, gingen einen gemütlichen Schritt. In den 3 Stunden der Fahrt hatte ich Zeit, in Gedanken noch einmal das Geschick meiner Geschwister zu durchleben. Ein paar Tage später erhielten wir Nachricht von einem neuen, noch schrecklicheren Unglücksfall in Rückenau. Ein alter Jude, der in einem kleinen Wagen mit einem Pferdchen durch die Kolonien fuhr und Töpfe verkaufte, brachte die Nachricht. Wir nannten ihn den Tropfenjuden. Dieser erzählte uns, daß Johann, der Sohn meines Bruders, der die Pferde vor den Schuß geführt hatte, an Pferderotz erkrankt sei. Der Jude kam gerade von Rückenau. Obwohl wir uns zuerst innerlich weigerten, diese Nachricht zu glauben, ehe sie uns direkt bestätigt wurde, hatte ich doch das bestimmte Empfinden ,daß sie wahr sein müsse, jenes standhafte, nicht loszuwerdende Empfinden, das sich gegen alle Zweifel des Verstandes durchsetzt. Wir baten den Tropfenjuden, diese Mitteilung nicht weiter zu verbreiten, den Kindern sagten wir nur, Johann sei sehr schwer krank. Es war ja dieses eine jener grauenhaften Krankheiten, die sich wie eine Schmach und Schande auf die Betroffenen legen. Wieder fuhren mein Mann und ich hin. Unser Wagen hielt vor dem Beischlag, die Pferde mit ihren Köpfen gegen die Sommerstubenfenster, deren Laden zusammengeschoben waren, daß nur ein schmaler Lichtstreifen hineinfallen konnte. Wieder kamen aus der Stalltür die Jungens auszuspannen. Schon wie ich den Fuß auf die Stufen des Beischlags setzte, hörte ich ein lautes Stöhnen. Mein erschrockener Blick fragte, und ich las in den Augen der Schwägerin die stumme Antwort: das ist der Kranke. Ich ging mit ihr, die selber ein Bild grenzenlosen Elends war, in die Sommerstube. Da lag der Kranke auf dem eisernen Bett in der Mitte des Zimmers: das Gesicht entstellt und verzehrt, die Augen wild, irre sprechend, laut ächzend und stöhnend. Auch mich, die ich sonst Kraft besitze, daß mir der Anblick der schwersten körperlichen Leidens, dessen Anblick viele nicht ertragen können, die klare Besinnung nicht raubt, auch mich schauderte vor diesem Anblick. Menschliche Hilfe war hier ausgeschlossen. Eine kalte Kompresse auf der Stirn, ein erfrischender Trank, war das einzige, was wir für den Kranken tun konnten. Seit dem Ausbruch der Krankheit kannte er keinen mehr. Er stieß nur unzusammenhängende, st ö h nende, zuweilen brüllende Laute aus. Unbeschreiblich war das Leiden der armen Mutter. Der grauenhafte Anblick zerriß ihr das Herz und die Worte des Trostes und der Liebe, zu denen es sie drängte, erstarben auf ihren Lippen, wenn sie den irren Blick und das verzehrte Gesicht ihres Sohnes sah. Die drei gesunden Brüder hielten sich meistens im Stall auf. Zuweilen hörte ich einen zornigen Zuruf auf das Vieh oder einen Schlag mit dem Rührknüppel gegen die Bretterwände der Pferderäume, Ausdrücke ihres Schmerzes und Protestes. Dann ging die Mutter in den Stall, wo die drei Jungens mit finsteren Gesichtern an dem Brunnenrand lehnten, und sagte vorwurfsvoll: Aber Jungens, aber Jungens! Die Mutter schien zu fürchten, ihre Söhne, die das Unglück nicht in geduldiger Demut hinnehmen wollten, möchten durch ihr ohnmächtiges Trotzen ein neues Leid heraufbeschwören. Es war ein fast übermenschliches Leiden für die Mutter, das eigene Kind, tierisch entstellt, in einer tierischen Krankheit leiden zu sehen. Sie dachte an die Pferde, denen ein paar Kugeln alle Qualen ersparten, noch ehe die Krankheit ihre äußere Schönheit und Gesundheit hatte zerstören können. Männer mit Schaufeln und Spaten standen bereit, um die Leichen so rasch wie möglich vom Erdboden verschwinden zu lassen. Dieses, daß sie beim Anblick des Sohnes beständig an den Tod der Pferde denken mußte, war ihr wie eine Entwürdigung, eine Sünde. Als der Kranke erlöst war, war es die Eile, mit der die Beerdigung betrieben werden mußte und die Art derselben, die bitter weh tat. Niemand wurde ins Haus eingeladen, keine Mahlzeit fand statt, die Gebräuche, in denen das letzte Mitgefühl, die letzte Ehrung ihren Ausdruck findet, mußten unterlassen werden. Die Leichenrede wurde in der Kirche gehalten, den Sarg mit der Leiche ließ man solange draußen stehen. In diesem fürchterlichen und ungewöhnlichen Falle fand niemand ein Wort des Trostes für die lebende Familie, das Grauen erdrückte jede Aeußerung des Mitgefühls, das doch sicher im stärksten Grade vorhanden war.

(Fortsetzung folgt)

Jetzt ausgraben!
Seneca Wurzel
Frisch dran! — Der Preis ist gut!
Wir garantieren $1.10 per Pfund — trocken.
Wir zahlen Höchstpreise für:
Wolle, Häute, Pferdehaar, etc.
Ehrliches Gewicht — Ehrliche Sortierung
Schickt in vollem Vertrauen zur
AMERICAN HIDE & FUR CO.
157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.
Regierungs-Wollegradierungsdepot No. 33.

Jugendvereins-Programme
d. Manitobaer Jugendorganisation.
No. 47. Leidensfreudigkeit.
No. 48. Gehorsam.
No. 19. Männer, die Treue hielten.
No. 20. DerSommer.
No. 33. Kinderfest.
No. 34. Christliche Erziehung und Bildung.
No. 38. Fliehe die Sünde.
No. 39. Der Heilsweg.
20 cents pro Stück portofrei.
JOHN P. DYCK,
Gretna, Man., Box 166

In Krankheitsfällen
gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von
DR. C. PUSHECK
Zu haben:
Pusheck Medical Institute
Dept. R-42
807 Alverstone St.,
Winnipeg, Man.
Man schreibe um eine Preisliste.

Mitteilungen...

(Fortsetzung von Seite 3—5)

alles in Blüte. Am 1. Pfingsttage, den 25. Mai, landeten wir, dem Herrn sei Dank, nach gutüberstandener Fahrt, (Frau Rote und ich, ohne seekrank zu werden) in dem Hafen Halifax, durften aber erst vor Abend das Schiff verlassen.

Dann ging's weiter in Kanada hinein. Wir fuhren 2 Nächte mit der Eisenbahn. In Montreal mußten wir umsteigen und uns von vielen unserer Mitreisenden trennen, darunter leider auch von Fräulein Mar. Neufeld. Dagegen konnten Frl. Mar. Dirks, andere aus dem Transport und ich, die Reise gemeinsam fortsetzen. Unser neuer Transportführer hatte uns schon verlassen, was wir recht bedauerten. Leider mußten wir in Toronto noch einmal umsteigen. Uns war gesagt worden, wir sollten den Schaffner nur unsere Fahrkarten zeigen, was wir dann auch taten.

Nun wurden wir in Toronto eine Strecke geführt, und erlebten mit einmal eine sehr große Ueberraschung, eine Freude sondergleichen, denn ganz unerwartet stand mein Schwager Jacob Janzen vor uns, der auch ein Verwandter von Frl. Mar. Dirks ist, und bald darauf erlebte ich ein seliges Wiedersehen: In wenigen Minuten durften (wieder durch Gottes Gnade, Ihm die Ehre dafür!) zwei Schwestern sich nach 24-jähriger Trennung in die Arme schließen. Meine lieben Geschwister waren mit dem Auto gekommen, uns abzuholen.

Nun fuhren wir durch das wunderschöne Ontario, das weit schöner ist, als ich erwartete. Erst um 10 Uhr abends, am 27. Mai, kamen wir nach elftägiger Fahrt von Deutschland in Waterloo bei meinen lieben Geschwistern an. Wir hatten viel Ursache zur Dankbarkeit. Von meinen Lieben wurden wir mit einem herzlichen „Willkommen" empfangen. Den anderen Morgen, wie ich zum Kaffe kam, wurde ich durch Geschenke von meinen Geschwistern und Nichten erfreut. Darunter ein sinnreiches Verschen, das mein lieber Schwager natürlich selbst gedichtet, wie folgt:

Willkommen zu Hause — im freien Land!
Dich hat uns, so glauben wir, Gott gesandt,
Zu leben, zu lieben und Ihn zu verehren,
Daß viele im Glauben sich Christo zukehren.
Und geht's mit uns allen dem Herbste zu, —
Der Herbst bring die Früchte und bringt uns die Ruh'.

Am 10 Mai begleitete ich meine Schwester in den Flickraum der M. C. C. Hier erlebte ich, worüber meine Schwester mir schon oft geschrieben, nachdem ich von allen unseren Mennonitenfrauen, die zugegen waren, aufs herzlichste begrüßt worden war. Mir schien, diese Frauen arbeiten nicht nur mit Interesse und Geschicklichkeit, sondern auch in wahrer Liebe und Eintracht untereinander verbunden, drüben den Hilfsbedürftigen richtig zu helfen. Ich habe sie deshalb schon gleich ins Herz geschlossen. Mit Staunen sah ich **große** Ballen von Kleidern und Wäsche um sie, an welchen nicht nur der fehlende Knopf ersetzt und alles ausgeflickt wurde, sondern man bemühte sich auch, die Kleider, wenn möglich, etwas schöner zu machen. Die fertigen Sachen werden in vielen Kisten (ich staunte über die große Menge)) verpackt und nach Europa geschickt.

Für den nächsten Donnerstag Abend wurden Frl. Mar. Braun, die zwei Wochen vor mir von Holland hier angekommen war, und ich von diesen Frauen zu ihrem Frauenverein in den Kellerraum der Kirche eingeladen.

	pro Expl.
Die Geschichte der Philosophie	$ .65
Die Bildung	.30
„Tales from Mennonite History"	1. 00
Kurze Bibelkunde	.30
Zur Frage nach der Allerlösung	.25
Das Sexuelle Problem (erweitert)	.35
Leben und Tod (2. verbesserte Auflage)	.35
Wanderndes Volk, 1. Buch (2. Auflage)	1. 00
Wanderndes Volk, 2. Buch	1. 00
Da ist euer Gott, neues Predigtbuch	2. 75
Erinnerungen, Gedanken und Träume	1.25
Handbuch zum Unterricht in der Biblischen Geschichte in den Sonntagsschulen für die Hand des Lehrers..........	1.80

Diese Bücher sind portofrei zu beziehen vom Verfasser
JACOB H. JANZEN,
164 Erb Street West,
Waterlo, Ontario, Canada.

C.C.M Fahrräder
neue und gebrauchte und alles was zu einem Fahrrad gehört, finden Sie in einem deutschen Geschäft. Alle Reparatur, sowie Schweißen, wird fachmäßig bei uns ausgeführt.
89 GENEVA
ST. CATHARINES — Phone 2-1554 — ONTARIO

Land in B. C.
zu verkaufen
Kleine und große Farmen, für bar und auf Auszahlung. Beeren-, Hühner- und Milchwirtschaften auf Süd- und Nord-Abbotsford, Matsqui, Sumas Prairie und in anderen Mennonitensiedlungen. Guter Markt für Farmprodukte. Es gedeiht alles gut. Das Klima ist schön.
Man schreibe deutsch oder englisch an
AUG. B. SCHMIDT, A.M.S.R.E.
R.R. 3, McCallum Rd.
Phone 169 G, Abbotsford, B.C.

Eigentlich bin ich auch heute noch nicht imstande, die Gefühle wiederzugeben, die mich an diesem Abend überwältigten. Meine Feder vermag nicht die Hälfte von dem aufzuzeichnen, was ich empfand. Die Waterloo - Kitchener Frauenvereine hatten diesen Abend für uns zum Willkommen veranstaltet, was wir aber nicht ahnten. Zuerst wurde ein Lied gesungen, dann der 103. Psalm gelesen, auch ein Dankgebet fehlte nicht. Von Frau Peters wurde ein schönes Gedicht gebracht. Es heißt: „Dreifache Heimat." Wir wurden an einen Tisch genötigt, und auf demselben hatte jede der Frauen ein schön gepacktes Paket gelegt. Daneben wunderbare Blumensträuße. Auch an schönem Gebäck fehlte es nicht. Wir wurden aufgefordert, die Pakete zu öffnen. Mein Staunen fand keine Grenzen, wir saßen gerührt da, es war uns so unglaublich.— Wir fanden in den Paketen für uns bestimmte Geschenke. Alles sehr nützliche Sachen, zu denen ich mich sehr freue. Ich möchte den Spenderinnen jetzt noch meinen herzlichsten Dank aussprechen, damals vermochte ich es nicht gut, Tränen der Rührung und des Dankes erstickten meine Stimme. Der schöne, mir immer in Erinnerung bleibende Abend ging zu Ende; auch die Geschenke mit ihren guten Diensten werden einmal ein Ende nehmen. Was aber bleibt: „Die Liebe höret nimmer auf." Ich bin überzeugt davon, daß dieses alles uns vom Waterloo-Kitchener Frauenverein in wahrer Nächstenliebe entgegengebracht wurde, und wünsche, der Segen davon möchte sich auf Kinder und Kindeskinder fortpflanzen und Ewigkeitsfrüchte bringen, denn aus den zeitlichen Segnungen hier, geht es ja mit uns in den schönen sonnigen Himmel hinein.

Auch hier im schönen Kanada müssen Menschen leiden — — auch sterben, dort aber hat Sünde, Sehnsucht und Leiden auch ein Ende. Möchten wir alle als Ueberwinder dastehen, denn nur „wer überwindet, der wird es alles ererben." Offenbarung 21, 7.

Ich habe schon viel Schönes sehen dürfen. Sonntag machte auch ich einen Besuch mit bei Dirks auf der Farm. Dort war es so schön, wie ein Stückchen vom Paradies auf Erden. Man könnte darüber ein Buch schreiben. Ganz wunderbar! Soviel Poesie und Prosa, man mußte nur staunen! Aber auch hier kommt über Nacht, über Nacht, Freud' und Leid, und eh' du's gedacht, sind beide gegangen, dem Herrn zu sagen, wie du sie ertragen.

Der Herr segne und setze zum Segen auch weiter den Waterloo-Kitchener Frauenverein, das ist der Wunsch und das Gebet einer dankbaren Immigrantin,

Maria Reimer,
164 Erb St. West,
Waterloo, Ontario.

David Friesen
Bedienung in Testamenten, Besitztiteln u.s.w.
OFFICE:
520 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 93 869
Residence Phone 33 310

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave., 816 Avenue Building
Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97621 Res.: 48655

Gelder zu verleihen
auf Häuser, Farmen, Maschinen, Autos und Trucks.
G. P. Friesen
362 Main St., Winnipeg

Liederbücher
für unsere Chöre
Liederalbum, Bd. 1, 74 Kirchen-, Heimat- und Naturlieder, 2. Aufl. kart. $1.75
Liederalbum, Bd. 2, 77 Festgesänge für alle kirchl. Gelegenheiten. Kart. .... 1.75, Leinen. 2.00
Bei größeren Bestellungen (15 Ex. und darüber) 10% Preisermäßigung.
D. PAETKAU,
Rosthern, Sask.

Brief in der „Rundschau."

No. 96 — von Katharina Granson, jetzt in Bayern, Deutschland, an ihren Schwager Jakob A. Löwen, Manitoba, Box 183. Im Briefe sind auch Nikolai Ungers erwähnt und eine Schwester Sara.

Verwandte und Freunde gesucht.

Ein Brief an Familie Fege von Scharlotte Hinz, Gronau, Westfalen, Ottostraße 24, ist eingegangen bei C. F. Klassen, 951 Henderson Highway, Winnipeg.

Weiter suchen folgende Personen ihre Verwandten in Kanada:

1. Familie Heinrich Schlichtmayer, Kapfenberg, Lager 2, Baracke 30, Zimmer 4, Steiermark, Oesterreich, suchen ihre Kousine Luise Wiebe, die mit Bergens nach Kanada kam.

2. Helga Koop und Marie Albeck, geb. Koop, aus Tiege, Rußland, (Töchter von Joh. Koop), suchen ihre Onkel Thomas und Jakob Koop aus Fürstenwald.

3. Justine Albeck und Tochter Lili Dück, Steterburg, Ahornstr. 16, Braunschweig, suchen ihre Tanten, Liese und Lena Dück, sie glauben, in Kitchener.

4. Annedore Hummerich, (23) Norden/Ostfriesland, Bahnhofstr. 105, Br. Zone, Deutschland, möchte mit einer Gleichaltrigen (17 Jahre alt) in Briefwechsel treten.

5. Brigitte Krüger und Anneliese Dyck (17 und 15 Jahre alt) Grove per Karup, Jütland, Dänemark, Baracke 102/2, Bezirk 1, möchten mit Gleichaltrigen in Briefwechsel treten.

den 21. Juni, 1947.
C. F. Klassen,
951 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba.

Frau Anna Gruzzky, geb. Braun, aus Chortitza, verwitwete Willms, ihr zweiter Mann ist in Wien, Oesterreich, sucht die Familien Franz F. Braun, Dietrich, Peter, David Braun, und Greta Braun und Peter Löwen aus Chortitza. Selbige sind 1924 nach Amerika ausgewandert; Dann auch Familie Heinrich Epp, geb. Anna Wieler.

Ich suche meinen Bruder Gerhard Klassen, geboren im Jahre 1892 oder 1893 in Osterwick bei Saporoshje, Ukraine. Er wanderte 1925 nach Kanada aus mit seiner Familie, nachdem er zuvor in Michelsburg b. Melitopol, Südrußland, gewohnt hatte. Um Verwechselungen mit anderen Namensträgern vorzubeugen, weise ich darauf hin, daß mein Bruder nach Georgstal geheiratet hatte; seine Frau war eine geborene Anna Tießen. Falls mein Bruder nicht mehr leben sollte, kann vielleicht eines seiner Kinder festgestellt werden.

Jakob Klassen,
(20a) Meinersen, Nr. 98,
Kreis Gifhorn, (Hannover),
Br. Zone, Deutschland.

Suche meine Onkel: — Johann Jakob Harms, ausgewandert 1922 aus Kronstal, Süd-Ukraine, nach Kanada; Johann Wiebe, ausgewandert 1922 aus Kronsfeld nach Kanada. Ich bin ihr Neffe Peter Abr. Harms, geb. 8.24.1904, in Chortitza, Süd-Ukraine, der Sohn von Abram Jakob Harms, Kronsfeld.

Ich befinde mich in Deutschland mit meinen 6 Kindern, meine Frau ist auf der Flucht gestorben, und der älteste Sohn ist verschollen. Die Kinder sind: Helena, geb. 5.1.1929, Peter, geb. 3. 4.1931, Maria, geb. 2.7.1937, Anna, geb. 28.2.1940, Jakob, geb. 9.11.1941, Heinrich, geb. 2.9.1943.

Peter Abram Harms,
(21a) Gronau in Westfalen
Enschede Straße 24,
Br. Zone, Germany.

---

1. Mathias und Valentin Franz, Herleshof, Post Kolitzheim, Kreis Gerolshofen, (13a) Unterfranken, Am. Zone, Germany, suchen ihren Onkel (Bruder der Mutter Helena Harder aus Farschau).

2. Frau Margaretha Janzen, Freudenberg, Post Ribnitz, Kreis Rosbach, Russische Zone, Deutschland, sucht ihren Schwager Heinrich Janzen, geb. 28. August, 1894, aus Friedensruh.

3. Franz Stroh mit Frau Regina, geb. Bäcker, aus Kandel, suchen ihre Verwandten in Amerika.

4. Wilhelm und Therese Heuchert, Insel, Post Schneverdingen, Kr. Soltau, Hannover, suchen ihre Onkel, die Brüder ihrer Mutter: Konrad, Heinrich und Johann Philipp Freier, aus Augustdorf.

5. Frau Bertha Knospe, Freudenberg, Post Ribnitz, Kr. Rostock, Mecklenburg, sucht ihren Verwandten Ninnemann, Sohn von Karl Friedrich Wilhelm Ninnemann, aus Lietzow, mit Frau Auguste, geb. Kollath, und seine Schwester Liesbeth, die mit einem Georg Knospe verheiratet war.

6. Kurt Zimmermann u. Frau Maria, geb. Dück, (16), Rüdingen, Oberhessen, Am Wildenstein 3, Am. Zone, Deutschland, suchen jemand, der ihnen eine Bürgschaft schicken könnte.

7. Trudy Blüthner, Saarbrücken 3 (Saar), August Kleinstr. 14, Französische Zone, Deutschland, sucht eine Frau Thielmann. (Brief bei C. F. Klassen zu haben.)

C. F. Klassen,
951 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba.

Gerhard Schröder, Schleißheim bei München, Fliegerhorst L. S. C. 8772, Deutschland, sucht seinen Onkel David Friesen und Tante Helene, Friesen, geb. Braun, 1924 aus Sagradowka Nr. 9 nach B. C. ausgewandert, bis 1937 auch dort gewesen; ferner seinen Onkel Johann Klassen, und Tante Maria Wiens, geb. Braun, ebenfalls 1924—25 ausgewandert aus Tiege, Kotschubejewka oder auch Nr. 8 genannt, Krs. Kronau.

Ich suche meine Verwandten in Kansas und Nebraska, U. S. A., und bitte Sie herzlich, mir doch mitzuteilen, an wen ich mich wenden muß, um die gesuchten Adressen zu erfahren.

Es grüßt Sie
Annemarie Bergmann,
Benstorf 18, über Elze,
Kr. Hameln, Hannover,
Germany.

Ich suche meine Verwandten, die im Jahre 1923 mit ihren Eltern nach Amerika ausgewandert sind, aus der ehemaligen Nikolaipoler Wolloft, Gouv. Jekaterinoslaw, Dorf Warwarowka (Franzfeld).

Die Verwandten sind: mein Onkel Heinrich Franz Janzen u. Tante Maria Janzen, geb. Martens; ihre Kinder: Peter, Maria und Liese.

Mit bestem Gruß, Abram Heinrich Klassen, geb. 27.4.1900, Einlage, Kreis Saporoschje.

Meine jetzige Adresse:
Comite Central De Mennonitas,
Casilla De Correo No. 166,
Asuncion, Paraguay.

Witwe Helena Fast, geb. Dück, früher Klippenfeld, Südrußland, lebt gegenwärtig mit einer Tochter in Deutschland und sucht ihren Cousin Aron Wiens und ihre Cousinen Anna Wiens und Frau Gerhard Schmidt. Alle drei sind lange vor dem ersten Weltkriege vom Dorfe Pastwa, Südrußland, nach Amerika ausgewandert. Anfragen bitte zu richten an: John H. Pankratz, Rt. 1, Box 278, Dinuba, California, USA.

Alte Adresse: Grantham, Alta.
Neue Adresse: c/o John Thießen, R. R. 1, Oliver, B. C.
Abr. Räther.

Alte Adresse: Grünthal, Man.,
Neue Adresse: c/o D. J. Friesen, 1068 Dyke Rd, Yarrow, B. C.
Johann J. Janzen.

Alte Adresse: Niagara - on - the-Lake, Ontario.
Neue Adresse: R. R. 2, Welland, Ontario.
Jacob J. Janzen.

Alte Adresse: Box 42 Laird, Saskatchewan.
Neue Adresse: R. R. 1, Waldheim, Saskatchewan.
E. Jeschke.

Alte Adresse: 579 Spence Street, Winnipeg, Manitoba.
Neue Adresse: 1276 Downing St., Winnipeg, Manitoba.
Aron Janzen.

Alte Adresse: Tugaske, Sask.
Neue Adresse: R-81, Young Rd., South Chilliwack, B. C.
Mrs. G. John Klassen.

Alte Adresse: Mayfair, Sask.
Neue Adresse: R. R. 2, Niagara-on-the-Lake, Ontario.
Peter F. Klassen.

Alte Adresse: Tolstoi, Man.
Neue Adresse: Plum Coulee, P. J. Klassen.

Alte Adresse: Morris, Man.
Neue Adresse: Crystal City, Man.
Jacob Klassen.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS
COLLISION EXPERTS
165 Smith Street — Phone 97726
Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Wer wünscht ein
Heim oder Farm
in der Umgegend von Rosthern? Wer bedarf Versicherung, Anleihen oder Geldanlagen, Abonnement auf „Mennon. Rundschau" und „Christl. Jugendfreund" „Water Softener" Apparate, Formulare für Pakete, Schiffskarten für Einwanderer?
J. KIRCHMEIER,
Box 66, Rosthern, Sask.
Real Estate, Insurance, Loans, Investments.

G. M. HORNE
& COMPANY
Chartered Accountants
1110 McArthur Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 97 132

Office-Phone 97 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
312 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telefon: Office: 95 069
Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg, Winnipeg

Office 504 086 — Telephones — Res. 503 242
Dr. H. Guenther
Arzt & Chirurg
Empfangsstunden:
2 — 5 Uhr nachmittags
Sonnabend von 11 — 1 Uhr
315 Nairn Ave., Winnipeg, Man.
1 Block westen vom Concordia Hospital.

WELLINGTON REALTY LTD.
12 Wellington Ave., Box 284
CHILLIWACK, BRITISH COLUMBIA
Wir haben über 400 Offerten von Stadt- und Farmeigentum auf unserer Liste.
Anleihen auf Farmen bis 20 Jahre Frist gegen 5%.
Um Näheres bitte an uns zu schreiben.
G. H. Epp, — E. Fettes, — Geo. Martens.

Dr. GEO B. McTAVISH
PHYSICIAN AND SURGEON
North-End Office: 504 College Ave., Phone 52 376, 5-8 P M
Residence Phone: 46 857
Down-Town Office: Affleck Building, 317 Portage Ave., Op. Eatons, Phone 98 620, 10 A M—4 P M
Spezialität: Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.

Was für einen Unterschied es macht,

wenn Sie Uhren bei einem erfahrenen Uhrmacher reparieren lassen:

Bei J. P. Koslowsky wird Ihnen gewissenhafte und garantierte Arbeit zugesichert.

Schicken Sie gleich an

J. P. KOSLOWSKY'S JEWELLERY

702 Arlington St., Winnipeg.

Nachrichten. . .

(Fortsetzung von Seite 5—5)

sollten." Verschiedene Abgeordnete hätten bereits gegen die Beladung von sowjetischen Tankschiffen an der Westküste protestiert. „Wir wollen nicht, wie vor Pearl Harbor, nochmals Oel, Eisen und anderes Kriegsmaterial an unsere möglichen Feinde von morgen senden", sagte Schafer, auch habe ihm die Flotte berichtet, daß sie „sehr wenig" Betriebsstoffreserven besitze.

— Grace M. Jones, die Frau eines Mitglieds der US. Flotte, hat nach Polizeiangaben zugegeben, daß sie ihren vier Jahre alten Knaben erstickt und dann in der Müllverbrennungs - Anlage des Wohnkomplexes für Flottenangehörige verbrannt habe, weil „Jesus ihr befohlen habe, dies zu tun." Die verkohlte Leiche des Kindes wurde von Polizisten in der Anlage gefunden. Bereits gestern abend hatte Frau Jones Besuchern erklärt, „Gott hat das Kind genommen." Ihr Gatte verbüßt zurzeit eine Haftstrafe.

★ ★ ★

England. — Während sich Moskau mit der Frage befaßt, ob sich die Sowjetunion am Plan des amerikanischen Staatssekretärs Marshall für den Wiederaufbau Europas beteiligen soll oder nicht, wies Premier Attlee in einer Rede vor den Zechenarbeitern von Yorkshire auf die totalitären Tendenzen in den von den Russen beherrschten Staaten hin, und erklärte, daß „in verschiedenen Ländern im Osten Europas die Menschenrechte unterdrückt werden, und die sogenannten demokratischen Regierungen die echte Demokratie verspotten."

Er verlangte, daß England beim Wiederaufbau des Kontinents und der Wiederherstellung der Prosperität die Führung übernehmen müsse, und beleuchtete die Ideen, von denen sich England in seiner Außenpolitik leiten lasse, in folgender Weise:

„Woimmer die Rechte der Opposition unterdrückt werden, woimmer sich so etwas wie eine einzige Kandidatenliste findet, woimmer sich eine Regierung befindet, die durch eine Wahl nicht abgesetzt werden kann, da gibt es keine wahre Demokratie und keine wahre Freiheit.

„Unsere Außenpolitik ruht auf diesen Grundsätzen: Wir stehen auf dem Standpunkt, daß jedes Volk das Recht hat, sich seine eigene Regierung zu wählen, mag sie konservativ, liberal, sozialistisch oder ~~kommunistisch~~ sein"

★ ★ ★

Polen. — In dem von den Kommunisten beherrschten Parlament kam es zu einer stürmischen Szene, als der 72jährige Führer der Unabhängigen Sozialisten, Zygmund Zulawski, die Budgetforderung von 26,000,000,000 Zloty für die Streitkräfte kritisierte und als viel zu hoch bezeichnete.

(Es gibt keinen freien Wechselkurs für die polnische Währung, und es ist daher unmöglich, die Summe in Dollars anzugeben.)

Die Kommunisten fielen ihm in die Rede und nannten ihn einen Faschisten und Provokateur.

Zulawski, der oft „der große alte Mann des Sozialismus in Polen" genannt wird, erklärte, daß viel zu viel Geld für die Streitkräfte ausgegeben werde, und sagte, was heute in Polen vor sich gehe, lasse sich „in vieler Beziehung mit den Vorgängen unter dem Nazi-Regime vergleichen."

Die Kommunisten machten Lärm, sprangen von ihren Sitzen auf und sangen ein Lob auf die Streitkräfte. Alle Abgeordneten mit Ausnahme der 27 Mitglieder der von Mikolajczyk geführten Bauernpartei beteiligten sich an dieser Demonstration.

Zulawski wies den Anwurf zurück, daß er ein Reaktionär sei, und erklärte: „Ich gehe immer mit der Partei Mikolajczyks und werde gegen das Budget stimmen."

Diese Oppositionspartei hat immer erklärt, daß im Budget die Landwirtschaft nicht genug berücksichtigt werde.

★ ★ ★

Rußland. — Maßgebende Beamte sind überzeugt, daß Moskau Wirren und Leiden in Europa als die besten Faktoren für die Ausbreitung des Kommunismus betrachtet.

In Bezug auf die von Bevin und Bidault an Molotov ergangene Einladung, sich an einer Konferenz über den Marshall-Plan zu beteiligen, rechnet man hier mit drei Möglichkeiten:

1. Die Russen können ihre Politik ändern und für ein vereinigtes, organisiertes, nicht-kommunistisches Europa eintreten.

2. Sie können die Einladung ablehnen und gegen den Marshall-Plan arbeiten.

3. Sie können sich anschließen, um ihn leichter untergraben zu können.

Rußland ist lange nicht so sehr auf Dollars angewiesen wie die anderen europäischen Länder. Es ist nun ein Jahr her, seit der Meinungsaustausch zwischen Washington und Moskau über die Anleihe von einer Milliarde Dollars stattgefunden hat. Die Verhandlungen kamen ins Stocken, und Moskau hat bisher keinen Versuch gemacht, sie wieder aufzunehmen. England, Frankreich und andere europäische Länder haben sich dagegen inzwischen immer wieder bemüht, alle amerikanischen Dollars zu bekommen, die sie bekommen können.

★ ★ ★

Deutschland. — Kräftige Kriegsgefangene, die aus dem Westen (nach der Russenzone) heimkehren, kommen sofort nach Rußland.

Für jeden deutschen Kriegsgefangenen, der aus Rußland zurückkehrt, muß ein deutscher Arbeiter nach Rußland. Die Leute verschwinden einfach, und man erfährt nicht, wohin sie geschafft wurden.

In Gesprächen mit hohen englischen und amerikanischen Stellen konnte dieser Funktionär feststellen, daß diese Tatsachen ihnen schon bekannt seien, daß man aber vorläufig keinen Gebrauch davon mache, um nicht vorzeitig einen Bruch herbeizuführen.

Unter den amerikanischen Besatzungstruppen sind aber selbst viele Kommunisten, die es verstanden haben, sich in wichtige Positionen zu drängen.

—Einer der wichtigsten Faktoren für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands ist die Haltung und das Interesse amerikanischer Bankiers und Geschäftsleute. In diesem Zusammenhang sind daher die Ansichten eines prominenten amerikanischen Bankiers von besonderem Interesse.

Albert M. Creighton, der Vorsitzende des Verwaltungsrates der Federal Bank Reserve von Boston war einer der Wirtschaftsfachleute, die soeben von einer Rundreise durch Deutschland und Oesterreich zurückgekehrt sind. In beiden Ländern ist ihnen jede nur erdenkliche Möglichkeit von unseren Besatzungsbehörden geboten worden, die Verhältnisse wirklich zu studieren.

Nach einer Konferenz mit Sekretär Robert P. Patterson schlug Creighton eine Methode vor, die es ermöglichen würde, augenblicklich unbenutzte deutsche Maschinen durch Verarbeitung von Rohmaterialien, die gegenwärtig amerikanische Lagerhäuser bis an das Dach füllen, wieder in Gang zu bringen.

Gleichzeitig würde dadurch die große wirtschaftliche Not Deutschlands und Oesterreichs gemildert werden. Seine Gruppe schlug daher vor, daß die Regierung derartige überschüssige Rohmaterialien aufkaufen und die Räder der deutschen Industrie damit in Gang setzen solle.

★ ★ ★

Belgien. — Eine Untersuchungskommission von acht Köpfen, darunter der Präsident des Gerichtshofs, mehrere Rechtsanwälte und Universitätspräsidenten, die mit der Nachprüfung der Vorgänge in Belgien seit 1936 beauftragt ist, erklärte, das Verhalten König Leopolds als völlig einwandfrei, da „Belgiens Sicherheit und Wohlfahrt immer des Königs letztes Ziel geblieben" seien. Eine offizielle Stellungnahme zu diesem Bericht wurde noch nicht verlautbart, jedoch wird er wenig an dem gegenwärtigen Status König Leopolds ändern, der in der Schweiz im Exil lebt.

★ ★ ★

Italien. — Mit Unterstützung der äußersten Rechten, der Monarchisten und der Liberalen wurde dem Premierminister und Führer der Christlich-Demokratischen Partei, Alcide de Gasperi, in der italienischen Verfassung gebenden Versammlung ein Vertrauensvotum ausgesprochen.

Diese vierte Regierung de Gasperi — es ist seit der Befreiung die erste ohne Beteiligung von Kommunisten oder Sozialisten— siegte mit einer Mehrheit von 43 Stimmen.

— Die Haltung der Kommunisten ist nicht von unwesentlicher Bedeutung für die Zukunft der Regierung Gasperi. Die Kommunisten sind mit 104 von insgesamt 556 Sitzen im Parlament die drittstärkste Partei. De Gasperis Christlich - Demokratische Partei hat 207, und die unter sich selbst uneinigen Sozialisten 117 Sitze.

Eine, wenn auch wohl unbeabsichtigte Folge des Ausschlusses der Kommunisten, ist die Tatsache, daß sich die Regierung immer weiter nach rechts bewegen muß um sich Unterstützung zu sichern. Dadurch aber dürften einige der gemäßigteren Linkselemente in das Lager der Kommunisten getrieben werden.

Ob die Zeit auch auf längere Sicht für die Kommunisten arbeitet, bleibt abzuwarten, aber jedenfalls scheinen sie dieser Ansicht zu sein. Sie halten ihre parlamentarische Stärke für groß genug, und scheinen daher im Augenblick nicht an öffentlichen Unruhen interessiert zu sein. Ihre Führer haben der italienischen Demokratie ihre Unterstützung zugesagt, und im gegenwärtigen Stadium dürfte dies am besten in ihre Pläne passen.

★ ★ ★

Schweden. — Das internationale Komitee für die olympischen Spiele hat Helsinki (Finnland) und Oslo (Norwegen) als den Sitz der im Jahre 1952 abzuhaltenden Spiele gewählt.

„In Anbetracht der Tatsache, daß die Olympischen Spiele im Jahre 1940 in Helsinki abgehalten werden sollten, und die Vorbereitungen dafür bereits getroffen worden waren, war damit zu rechnen, daß die jetzige Aufforderung, die Spiele dort abzuhalten günstig aufgenommen werden würde.

Die Vereinigten Staaten können nicht erwarten, daß man diese Spiele ungewöhnlich oft in USA. abhält. Oslo hat sich bereits seit zehn Jahren um die Winterspiele bewarben, und daher ist es selbstverständlich, daß dort die Winterspiele abgehalten werden."

— Die schwedische Regierung hat durch ihren stellvertretenden Justizminister Quensel u. Staatssekretär Lindell dem „American Jewish Committee", 386 Vierte Ave., New York 16, N. Y., die Versicherung gegeben, sie werde alles in ihrer Macht Stehende tun, um die sich auf die ganze Welt ergießende Flut übelster Nazipropaganda einzudämmen, die von Schweden aus verbreitet wird. David Bernstein, der Vertreter des Komitees in Stockholm, sandte ein Telegramm dieses Inhalts an die New Yorker Zentrale.

Die Antisemitische Haßliteratur wird von Einar Aberg, einem früheren Offizier der schwedischen Armee, von Norrviken aus in die Welt gesandt. Die schwedische Regierung hat erklärt, zwar erschwerten Verfassung und Gesetze des Landes ein rasches Eingreifen, aber sie werde trotzdem die Ergüsse „dieses Mannes, der nicht ganz normal ist", zu stoppen suchen.

Nach den Informationen des „American Jewish Committee" wird Abergs Tätigkeit von einer Gruppe von früheren Nazis unterstützt, denen es gelungen ist, nach Schweden zu entkommen. Publikationen wurden in ganz Europa sowie in Südafrika, Kanada und den Vereinigten Staaten verbreitet, wobei Uebersetzungen in vielen Sprachen angefertigt wurden. Fast jede antisemitische Organisation in den U. S. wird von Aberg mit diesem Material versorgt, und zwar in großen Mengen. Das Komitee hat auch entdeckt, daß der Mann mit amerikanischen Hetzgruppen in engster Fühlungnahme steht.

★ ★ ★

Rückblick: —

15. Juni. — In Vermont, USA. stürzt ein Bomber der Bundesarmee mit einem Verlust von 11 Menschenleben ab. — Die Aussichten auf Annahme des Flüchtlings - Bill, daß heißt die Zulassung von 400,000 heimatlos gewordenen Europäern in die Vereinigten Staaten, sind in der gegenwärtigen Session des Kongresses gering.

16. Juni. — Truman legt Veto gegen die Steuersenkungs-Vorlage ein, und eine Niederstimmung durch den USA. Kongreß wird nicht erwartet. — 700 Schiffe wurden durch den Streik der Seeleute in USA. stillgelegt.

17. Juni. — Der deutschen Jugend fehlt es noch an Demokratie, erklärt General Clay, und er macht dafür die schlechte Führung verantwortlich.

18. Juni. — Auf Marshalls Vorschlag hin wird unter Führung Londons und Paris die Wirtschafts-Kommission für Europa gebildet. — Ein deutscher Beamter erklärt in Berlin, daß die Denazifizierung ein „unlösbares Problem" sei.

19. Juni. — Nach Beendigung des Seemannsstreiks in U. S. A. kommt der Ueberseeverkehr wieder in Gang. — Tausende von Deutschen flüchten wegen Furcht, von den Russen ausgehoben zu werden, aus der Sowjetzone. — Ein amerikanisches Flugzeug mit 36 Personen an Bord stürzt in Syrien ab.

20. Juni. — Truman wirbt bei den Senatoren um entscheidende Stimmen für das Veto der Arbeits-Vorlage, das im im Hause überstimmt wurde. — In Köln streiken in 21 Fabriken 16,000 Arbeiter.

Farm

¾ Section Land zu verkaufen.

Davon sind 350 Acres Gebrochenes: 80 Acres Weizen, 120 — Futtergetreide, 25 — Süßklee, 110 — Brache, 15 — gesätes Gras.

Wohnhaus — 24 bei 24. Stall 100 Fuß lang (Hip-roof). Alles eingezäunt.

Genügend gutes Wasser. 15 Kühe und neue McC. Deering Melkmaschine.

5 Meilen von der Mennoniten Gemeinde Kirche und 1½ von der M. B. Gemeinde.

Um nähere Auskunft wende man sich an:

ISAAK J. REGIER,
Box 143, Watrous, Sask.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im Voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau (\$2.00) \$......
2. Den Christlichen Jugendfreund (\$0.75) \$......

(Zusammen \$2.50) **Beigelegt sind: \$......**

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", „Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankchecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei.—

C. J. FUNK & COMPANY

Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insurance

WINKLER, MANITOBA

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS

493 Notre Dame Ave.

Winnipeg — Manitoba

John H. Epp, Eigentümer

Farm und Heim im Okanagan Tal, B. C.

—Wer ein Heim, Obstgarten, Milchfarm, Land für Kleinfarm, oder ein Geschäft in einer schönen Gegend mit dem besten Klima wünscht, der wende sich schriftlich oder persönlich an uns. Wir stehen gerne mit jeglicher Auskunft zur Verfügung.

HENRY'S REALTY
Box 212, Kelowna, B.C.

P. Schellenberg E. Kurtz